

# Publius Cornelius Tacitus

# Agricola

Eingeleitet, ins Deutsche übertragen  
und erläutert  
von  
Meinhard-Wilhelm Schulz

Publius Cornelius Tacitus

Agricola

Eingeleitet, übersetzt und kommentiert sowie mit einem Namensverzeichnis versehen von Dr. Meinhard-Wilhelm Schulz.

Herausgegeben von Dr. Helmut Schareika, Gau-Algesheim a. Rh..

Diese Ausgabe ist online verfügbar auf [www.argiletum.eu](http://www.argiletum.eu) – *Alte Sprachen / Kulturgeschichte der Antike – Rezensionen und mehr.*

Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist allein der Verfasser verantwortlich.

© 2017 Dr. Meinhard-Wilhelm Schulz, Seeheim-Jugenheim.  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Typografie und Layout:

textus: VerlagsService, Gau-Algesheim a. Rh.

[www.textus.de](http://www.textus.de)

Auctor librum Allano Antonio Luco rerum Graecorum  
Romanorumque gestarum peritissimo, atque omnibus Taciti  
Agricolam diligentibus d. d.

# Inhaltsübersicht

Vorbemerkung .....	5
Einleitung.....	6
E 1. Lebensdaten des Tacitus .....	6
E 2. Die politische Einstellung des Tacitus.....	6
E 3. Sprache und Werk des Tacitus .....	7
E 4. Textgeschichte und Rezeption von Germania und Agricola .....	8
E 5. Wie man Germania und Agricola verstehen sollte .....	9
1. Der Text .....	10
3. Kurz gefasster Kommentar .....	40
4. Zeit-Tafel.....	48
4. Namensverzeichnis .....	51

## Vorbemerkung

Der unten folgende Agricola-Kommentar ist entstanden im Auftrage eines großen und bekannten Verlagshauses, das sich im Dezember 2012 aus dem Verfasser unbekanntem Gründen zum Bruch der nur mündlich erfolgten Zusage entschloss, obwohl der Autor bis dahin alle Änderungswünsche des Verlags-Lektors befolgt hatte und zum jeder weiteren Umarbeitung bereit gewesen wäre; es ist dies ein Musterbeispiel für die von uns Autoren viel beklagte Arroganz mancher, ja, vieler Verleger gegenüber den Verfassern, die man in eine Art von Sklavenrolle abdrängt oder denen man insbesondere im Bereich der philosophischen Fakultät horrenden Summen als »Druckkostenvorschuss« abverlangt.

Insgesamt gesehen ist dieses Buch auch ein Ergebnis meiner langjährigen und vielfältigen Autoren- und Forschertätigkeit, den Historiker Tacitus betreffend. Die Übertragung unterliegt dem Primat des Deutschen, dem sich der Verfasser auch als Schriftsteller verpflichtet sieht, und versteht sich nicht als sog. »wörtliche« Übersetzung.

Jugenheim/Bergstraße (Lkrs. Darmstadt), im Januar 2015

Der Verfasser

# Einleitung

## E 1. Lebensdaten des Tacitus

Über das Leben des Tacitus sind wir kaum unterrichtet: P. Cornelius Tacitus sollte um das Jahr 55 n. Chr. geboren sein. Als seinen Vater vermutet man den von Plinius (nat. 7, 76) genannten »Römischen Ritter, der sich um die Angelegenheiten der Gallia Belgica kümmert«. Als seine Lehrer nennt Tacitus selbst (Dial. 2) die Redner M. Aper und Iulius Secundus; das heißt nichts anderes, als dass er die Laufbahn des Rechtsanwalts einschlug; Im Jahre 77 verlobte er sich mit der Tochter des Konsuls und künftigen Britannien-Eroberers *Iulius Agricola* und heiratete sie bald darauf (s. Agricola 9).

Unter *Vespasians* Herrschaft (69-79) wird er politischer Beamter (s. Hist. 1, 1). Welche Ämter er bekleidete, bleibt unbekannt; von militärischen Taten weiß man nichts. Er selbst sagt (Annalen, 11, 11), er sei unter *Domitian* (jüngerer Sohn des Vespasian; 81-96) Praetor gewesen, und das überrascht: In seinem Werk lässt er nämlich seinem Hass auf die kaiserliche Unterdrückung freien Lauf; wenn er aber unter diesem Gewalt-Herrscher ein hohes Amt bekleidete, sollte das zu denken geben: Als der Senat den Senator Nerva zum Kaiser wählte – fast einmalig in der Kaisergeschichte – steigt Tacitus zum »consul suffectus« auf (Ersatzkonsul); mit Regierungsantritt des Trajan (98) beginnt er endlich seine publizistische Tätigkeit und sollte um das Jahr 117 n. Chr. gestorben sein.

## E 2. Die politische Einstellung des Tacitus

Die Werke des Tacitus sind ein Musterbeispiel von objektiver Schilderung der Tatsachen, die mit subjektiver Deutung unterlegt ist: In den Annalen, seinem Alterswerk, beteuert er gleich zu Beginn, er wolle »sine ira et studio« (ohne Hass und Parteilidenschaft) schreiben, und keiner hat je wieder den Vorsatz der Objektivität brillanter zu Papier gebracht. Doch gleich im Anschluss an den berühmten Satz verdammt er die für uns so glanzvolle Regierungszeit des Augustus in wenigen Zeilen, um dann von seinem Nachfolger Tiberius ein Gemälde Schwarz in Schwarz zu entwerfen. Selbst wo die Tatsachen für den Kaiser sprechen, weiß der Historiker sie als »Heuchelei« zu diffamieren. Liest man zum Vergleich die Tiberius-Biographie des Althistorikers Kornemann – sie ist wohl um einiges zu positiv ausgefallen – könnte man meinen, beide schrieben von verschiedenen Gestalten.

Tacitus blickt, wenn man mit *Iulius Caesar* beginnen darf, auf anderthalb Jahrhunderte kaiserlicher Alleinherrschaft zurück und wird der unerbittliche Kritiker dieser Epoche. Er sollte also selbst so Schlimmes erfahren oder erlebt haben, dass er glaubt, das Recht oder die Pflicht zu haben, mit dieser Epoche gnadenlos abrechnen zu müssen. Hinzu kommt die Tatsache, dass Tacitus alles immer nur aus der Perspektive der Millionenstadt Rom betrachtete, dieser – wie *Sallustius* und *Cicero* schon gesagt hatten – »Jauchegrube des Römischen Reiches, in der aller Unflat zusammen strömt.« Tacitus ist demnach gewiss kein Freund des stadtrömischen Pöbels, dieser unübersehbaren Masse der Sklaven und der freien Unterschicht der Hauptstadt, die nach »panem et circenses« lechzen: Wenn er also von »Freiheit« redet, ist er demnach kein Demokrat, als der er zur Zeit der Französischen Revolution Beliebtheit errang. Für ihn ist es die Freiheit des Senates, dieses uralten Gremiums, das unter der Kaiserherrschaft seine Bedeutung eingebüßt hat und – vielfach dezimiert – nur mehr ein Schattendasein fristet: Die taciteischen Ideale liegen also in den heroischen Tagen der Römischen Republik vor den alles zerstörenden Bürgerkriegen, aus denen das verhasste Kaisertum siegreich empor stieg, ohne dass man ihm unterstellen könnte, ein blinder Nostalgiker zu sein, der die Schattenseiten der Republik ignorierte.

### E 3. Sprache und Werk des Tacitus

Schon in der Antike wurde Ciceros Prosastil als vorbildlich gefeiert; dies ist bis heute so wirkungsvoll, geblieben, dass man seine Ausdrucksweise geradezu mit der lateinischen Sprache identifizierte: Sich auf Tacitus einzustellen, der radikal anders schreibt, erfordert daher sprachliches Umdenken, oft nicht ohne geringe Mühen: Tacitus ist und bleibt ein unbequemer Autor. Cicero schrieb ca. 150 Jahre vor Tacitus in kunstvollen Perioden, oft in harmonisch verschachtelten Sätzen von glänzendem Aufbau: Dass auch Tacitus in diesem Stil meisterhaft schreiben konnte, beweist er mit seinem wahrscheinlich ersten Werk, dem »Dialogus de oratoribus – Zwiegespräch über die Redner.« Dann aber geht er bewusst zu einer radikal anderen Schreibweise über: An Stelle von Ciceros breit daher fließender Sprache tritt die zerhackte, absichtlich kurze Redeweise; oft fehlt das Prädikat oder die Formen von »esse«. So wandelt er auf den Spuren des *Sallustius Crispus*, der sich als Zeitgenosse Ciceros von dessen beherrschendem Stil absetzen zu müssen glaubte und dabei wiederum im Griechen *Thukydides* (2. Hälfte des 5. Jh. v. Chr.) sein Vorbild

gesehen haben dürfte.

Tacitus war wohl schon für seine Zeitgenossen ein schwer zu lesender Schriftsteller von kaum erreichbarer intellektueller Höhe; so geriet er denn auch bald in Vergessenheit, und sein grandioses Hauptwerk, die »Historien«, sind nur zu einem kleinen, immerhin noch ein dickes modernes Buch füllenden Teil erhalten; auch sein Spätwerk, die »Annalen«, sind z.T. verloren: vollständig erhalten nur seine zu Beginn seiner Autorentätigkeit publizierten *Kleinen Werke*, der o.g. »Dialogus«, die Biographie seines Schwiegervaters *Agricola* sowie die *Germania*.

#### **E 4. Textgeschichte und Rezeption von *Germania* und *Agricola***

Beide sind damals aktuelle Schriften; Tacitus wendet sich mit ihnen an seine Zeitgenossen; angebracht ist es also, sie angesichts der damals schon rund 150 Jahre lang andauernden Kaiserherrschaft und den ca. 200 Jahren der Kriege mit den Germanen *aus römischer Sicht* zu lesen (dazu unsere Zeittafel). Beide Schriften besitzen eine gemeinsame politische Grundtendenz; es geht dem Verfasser darum, die Kaiserherrschaft als krassen Bruch mit der Tradition darzustellen, als das Ende der senatorischen Freiheit und der altrömischen Tugenden: In der *Germania* dient ihm das freiheitsliebende Volk der Germanen als Mittel des Kontrastes; die Kritik an der eigenen Gesellschaft wird nur indirekt geäußert; im *Agricola* stehen die Tugenden des Schweigervaters und die Kritik an der Kaiserherrschaft im Mittelpunkt; insbesondere Kaiser Domitianus wird offen und hasserfüllt geschildert. Der taciteische *Agricola* überschreitet auch sonst die Grenzen der üblichen Biographie, indem Tacitus uns außerdem Ethnographisches vermittelt und den Schluss seines kleinen Werkes zu einer grandiosen Leichenrede umgestaltet: Trotz aller Mängel, die man diesem frühen Werk des Meisters zuschreiben kann, obwohl der *Agricola* es mit der *Germania* nicht an Brillanz des Aufbaus und *Belcanto* der Sprache aufnehmen kann und manches unverständlich und dunkel bleibt, gilt er zu Recht als die beste Biographie, die uns aus römischer Feder erhalten ist, und Tacitus übertreibt die Leistung seines Schwiegervaters in Britannien nicht; er war dort der erfolgreichste Feldherr; seine Vorstöße bis ins Herz Schottlands sind archäologisch nachgewiesen; für das Gesamtimperium allerdings war die auf »England« beschränkte Eroberung von geringer Bedeutung; weiterhin zeigt die mehrjährige Dauer der Kriege des *Agricola*, dass es sich um kein »veni, vidi, vici« handelte, zumal Tacitus selbst zugibt,



dass Agricola nach dem Sieg am rätselhaften Berg »Graupius« den Rückzug anordnete, worauf er abberufen wurde: Agricola neben die größten Feldherrn Roms zu stellen, war und ist gewiss eine fromme Übertreibung. GERMANIA und AGRICOLA teilen ferner das Problem, dass sie eigentlich nicht übersetzbar sind und den Übersetzer ständig zu Kompromissen zwingen: Unsere Übertragungen stehen daher unter dem Primat des Deutschen und vermeiden eine allzu wörtliche Wiedergabe; gelegentlich wird um der angestrebten Verständlichkeit willen einiges im Klammern ergänzt.

## **E 5. Wie man Germania und Agricola verstehen sollte**

*Germania* und *Agricola* waren damals aktuelle Schriften: Tacitus wendet sich mit ihnen an seine Zeitgenossen; was er ihnen sagen wollte, ist seit jeher umstritten und bleibt Interpretationsfrage; richtig ist es jedoch und der angemessene Weg zu ihrem Verständnis, sie aus *römischer Sicht* zu lesen, da sie ja für Römer verfasst sind.

# 1. Der Text

Taten und Charakter überragender Männer der Nachwelt zu überliefern, ist seit alters üblich; das haben nicht einmal in unseren Zeiten die gegenüber den eigenen Leuten gleichgültigen Menschen unterlassen, jedesmal, wenn irgendeine große, edle, hervorstechende Gestalt siegreich blieb und sich erhob über einen Missstand, der großen und kleinen politischen Gebilden gemeinsam ist: die Unkenntnis des rechten Weges und der Neid. (2) Aber in dem Maße, in welchem bei unseren Ahnen Erwähnenswertes leicht zu vollbringen war und in strahlendem Lichte erschien, so wurde gerade der aufgrund seiner Anlagen Berühmteste nur dazu veranlasst, die Erinnerung an seine Tatkraft ohne Gunstbezeugung oder Ehrsucht, und damit alleine um seines guten Gewissens willen anzustreben, (3) und die meisten waren der Meinung, das eigene Leben zu schildern sei eher ein Zeichen von Selbstbewusstsein denn von Überheblichkeit; weder Rutilus noch Scarus nahm dies die Glaubwürdigkeit, noch brachte es ihnen einen von Missgunst erfüllten Tadel ein: So hoch werden große Taten in eben diesen Zeiten eingeschätzt, in welchen sie so mühelos zustande kommen. (3) Aber wenn ich hier und heute Kunde geben will vom Leben eines verstorbenen Mannes, so bedurfte es einer Nachsicht, um die ich nicht ersucht hätte, beabsichtigte ich nur, jemanden zu verunglimpfen: So voller Ingrimm und feindselig gegenüber großen Taten sind (nämlich) unsere Zeiten.

2) Wir haben gelesen, dass Aurulenus Rusticus, als er Paetus Thrasea und Herennius Senecio, als er Priscus Helvidius lobte, in tödliche Gefahr geriet, und man nicht nur gegen die Autoren selbst, sondern auch gegen ihre Bücher grausam einschritt, indem man den Triumvirn den Auftrag gab, diese Monumente überragender Köpfe inmitten des Versammlungsplatzes auf dem Forum zu verbrennen. (2) Gewiss wählte man, mit dieser Bücherverbrennung die Stimme des römischen Volkes, die Freiheit des Senates und das Bewusstsein des Menschengeschlechtes zu vernichten, nachdem man die Lehrer der Weisheit vertrieben und (mit ihnen zusammen) jedwede Tugend ins Exil verbannt hatte, damit einem nirgendwo mehr Anstand und Ehre begegnete. (3) Wir haben in der Tat einen gewaltigen Beweis der Geduld angetreten; und ebenso wie die alte Zeit ein Höchstmaß an Freiheit erblickte, so wir das an Sklaverei, indem uns durch Verfolgungen sogar der Gedankenaustausch in Rede und Zuhören entrissen wurde. Sogar das Erinnerungsvermögen hätten wir zusammen mit der Stimme verloren, stünde es nur ebenso in unserer

Macht, zu vergessen wie zu schweigen. Nun kehrt endlich der Mut zurück. Aber obgleich Kaiser Nerva unmittelbar zu Beginn eines reich gesegneten Jahrhunderts die einst unvereinbaren Dinge in Einklang brachte, nämlich Kaiserherrschaft und Freiheit und Nerva Traianus tagtäglich die Glückseligkeit unserer Zeiten vermehrt, und die Sicherheit des Staates nicht mehr nur zu Hoffnung und Wunsch die Zuflucht nahm sondern eben dieses Wunsches kraftvolle Erfüllung erfuhr, so sind die Heilmittel dennoch aufgrund der naturgegebenen Schwächen der Menschen langsamer als die Übel; und wie unsere Körper nur allmählich größer werden, rasch aber erlöschen, so mag man Mut und eifriges Handeln leichter unterdrücken als man sie wiederbeleben kann, denn es schleicht sich auch eine süße Lust auf die Tatenlosigkeit selbst ein, und man liebt zuletzt den anfangs verhassten Müßiggang. (2) Was aber, wenn nun binnen fünfzehn Jahren, ein großer Zeitraum des Menschlebens, viele zwar durch zufälliges Geschehen, jedoch gerade der Entschlossenste durch die Brutalität des Kaisers den Tod fanden? Wir wenigen haben, wenn ich das so sagen darf, nicht nur die anderen, sondern auch uns selbst überlebt, weil man uns mitten aus dem Leben so viele Jahre geraubt hat, während derer die Jünglinge – zum Schweigen verdammt – ins Greisenalter übergingen, die Greise bis an den äußersten Rand des Lebens. (3) Gleichwohl werde ich es nicht zu bereuen haben, und sei es in meiner kunstlosen und ungeübten Sprache, eine Erinnerung an die frühere Sklaverei und den Nachweis der gegenwärtigen guten Lage verfasst zu haben. Indes wird man dieses Buch, welches zur Ehre meines Schwiegervaters Agricola bestimmt ist, aufgrund seines Bekenntnisses der kindlichen Liebe und Zuneigung (eines Tages) entweder gelobt oder wenigstens entschuldigt haben.

4) Gnaeus Iulius Agricola, geboren zu Forum Iulii, einer alten gallischen Römersiedlung, war Enkel zweier kaiserlicher Prokuratoren (Oberverwalter der kaiserlichen Einnahmen); das bedeutet ritterlicher Adel. Zum Vater hatte er Iulius Graecinus, einen Mann senatorischen Ranges, bekannt durch seinen Hang zur Beredsamkeit und Weisheit, mit welchen vorzüglichen Eigenschaften er sich den Hass des (Kaisers) Gaius Caesar (Caligula) zuzog; Aufgefordert nämlich, Marcus Silanus anzuklagen, weigerte er sich und wurde deshalb ermordet. (2) Seine Mutter war Iulia Procilla, eine Dame von seltener Sittenstrenge: In deren liebevollem Schutz und Güte wuchs er auf und verbrachte Kindheit und Jugend mit der Pflege jedweder ehrenvoller Studien. Fern von den Verlockungen üblen Verhaltens hielt ihn, abgesehen von seinem eigenen integeren Wesen, diese Tatsache, dass er schon als Junge Massilia (Marseille)

als Wohnsitz und Lebensmeisterin seiner Studien besaß: Dies ist ein Ort zugleich von griechischem Charme und provinzialer Strenge, die (dort beide) in feiner Harmonie miteinander vereint sind: (3) Ich erinnere mich noch, dass Agricola selbst zu erzählen pflegte, er hätte in früher Jugend das Studium der Philosophie hingebungsvoller betrieben als es einem Römer und Senator zukomme, wäre da nicht seine glühende Begeisterung von der Klugheit der Mutter im Zaum gehalten worden. Freilich strebte sein überragender und erhabener Geist die Schönheit und die Pracht großen und hohen Ruhmes eher stürmisch als mit Vorsicht an. Nachher dann ließen ihn Vernunft und Lebensalter umgänglicher werden, und er bewahrte sich dabei aufgrund seiner Weisheit – was sehr schwer ist – ein maßvolles Verhalten. Seinen ersten, einfachen Kriegsdienst leistete er in Britannien unter Suetonius Paulinus, einem sorgsamem und maßvollen Führer; dieser bevorzugte ihn und würdigte ihn seines Vertrauens; und Agricola missbrauchte seinen Tribunen-Titel weder zügellos nach Art der jungen Männer, die den Kriegsdienst in Ausschweifung verwandeln, noch träge zu Vergnügungen sowie beliebigem Kommen und 14 Gehen oder Unüberlegtheit, sondern lernte die Provinz kennen, wurde dem Heer bekannt, ließ sich von Kundigen unterrichten, folgte den Besten nach, strebte nichts an, um damit anzugeben, verweigerte sich bei nichts aus Furcht, agierte besorgt und aufmerksam zugleich. (2) Zu keiner anderen Zeit war Britannien aufrührerischer und abtrünniger: Niedergemetzelt die altgedienten Soldaten; niedergebrannt die römischen Siedlungen; hinweggerafft die Heere; damals kämpften sie ums Überlegen; später um den Sieg. (3) Wenngleich all dies nach den Planungen und unter Führung eines anderen durchgeführt wurde, und die oberste Leitung sowie der Ruhm, die Provinz zurückerobert zu haben, dem General zuteil ward, so gab es doch dem jungen Manne Schulung, Fertigkeit und Antrieb; und das leidenschaftliche Verlangen nach Kriegsruhm kam in ihm auf: in diesen Zeiten wenig beliebt, in welchen die Beurteilung Herausragender zu deren Nachteil ausfiel, und man ebensolchen Gefahren aufgrund eines großen wie eines üblen Rufes ausgesetzt war. 6) Von hier ging er, um eifrig Ämter anzustreben, hinunter in die Stadt (Rom) und heiratete Domitia Decidiana, eine Dame von glänzender Herkunft, und diese Ehe verlieh dem nach Höheren Strebenden Ansehen und politische Bedeutung. Sie lebten in bewundernswerter Eintracht, indem sie einander gegenseitig liebten und jeder dem anderen den Vorzug gab, einmal abgesehen davon, dass, je mehr Lob einer guten Ehefrau gebührt, das Fehlverhalten einer üblen umso schwerwiegender ist. (2) Über das Los erhielt

er als Quaestor die Provinz Asia und damit (als Vorgesetzten) den Ex-Konsul Salvius Titianus: Weder durch das Land noch durch den Mann ließ er sich verderben, obgleich einerseits die Provinz reich und denjenigen wehrlos ausgeliefert war, die dort Straftaten begehen wollten, andererseits der Ex-Konsul, geneigt zu sämtlicher Habgier, sich mit jeder beliebigen Bereitwilligkeit das wechselseitige Verschweigen des üblen Tuns erkaufte hätte: Beglückt wurde er hier durch die Geburt seiner Tochter, denn einen vorher erhaltenen Sohn verlor er bald wieder.

(3) Dann verbrachte er das Jahr zwischen der Quästur und dem Volkstribunat und auch dem Tribunat selbst in Nichtstun und Schweigen. Er kannte sich eben aus in der Ära des (Kaisers) Nero, in der Trägheit für Weisheit gehalten wurde. (4) Den gleichen Verlauf, in Schweigen, nahm seine Prätur (Oberrichter-Stelle): Er wurde nämlich gar nicht zum Richter berufen. Spiele und Äußerlichkeiten seines Amtes führte er auf einen Weg in der Mitte zwischen vernünftigem Maß und reicher Ausstattung, ebenso weit entfernt von Verschwendungssucht wie umso näher dem Ruhme. (5) Dann wurde er von (Kaiser) Galba zur Musterung der Tempelabgaben erwählt und erreichte durch äußerst sorgfältiges Nachforschen, dass der Staat keines anderen Mannes Tempelraub mehr zu verschmerzen hatte als den (vergangenen) des Nero. Das folgende Jahr brachte ihm und seinem Hause schweren Verlust, denn (Kaiser) Othos Soldaten zur See, welche zügellos umher schweiften, töteten, als sie Intimilium, eine Gegend Liguriens, feindselig verwüsteten, Agricolas Mutter auf ihren Gütern und plünderten die Besitztümer selbst sowie einen Großteil des vom Vater geerbten Gutes: Das war der Grund des Mordes gewesen. (2) Als Agricola daher zur feierlichen Erfüllung seiner Kindespflicht (sc. zur Beisetzung) aufgebrochen war, vernahm er die Kunde, Vespasianus strebe die Macht an und trat unverzüglich auf seine Seite über: Zu Beginn seiner Herrschaft regierte Mucianus für ihn über den Zustand der Stadt (Rom), weil Domitianus noch ein junger Mann war und sich aus den glücklichen Umständen des Vaters nur beliebige Freiheit im Handeln ableitete. (3) Dieser (Mucianus) stellte Agricola, den man zur Abhaltung von Rekrutierungen ausgesandt, und der sich dabei anständig und tüchtig verhalten hatte, an die Spitze der Zwanzigsten Legion, die nur zögerlich zur Ableistung des Fahneneides geschritten war; man erzählte ihm, sein Amtsvorgänger dort habe zur Meuterei aufgestachelt: Jedenfalls war sie (sc. die 20. Legion) sogar Generälen im Range eines Konsuls zu groß und furchterregend, und auch kein General im Range eines Praetors konnte sie bändigen, ganz gleich ob aufgrund

des eigenen oder der Soldaten Naturell: So wurde er (sc. Agricola) zugleich zum Nachfolger wie zum Bestrafenden gewählt, doch in seiner einzigartig maßvollen Milde wollte er lieber den Anschein erwecken, er habe gute Männer vorgefunden als sie erst dazu gemacht. Den Oberbefehl über Britannien übte damals Vettius Bolanus aus, milder als es der unbändigen Provinz zukam. Agricola hielt sich zurück in seinem Hang, Gewalt auszuüben und seinen Feuereifer im Zaum, um nicht hervorzuragen, denn er verstand es zu gehorchen und war dazu erzogen, das Nützliche mit dem Ehrenhaften in Einklang zu bringen. (2) Kurz danach erhielt Britannien den Ex-Konsul Petilius Cerialis (als Kommandeur), und männliche Tatkraft hatte wieder Raum für beispielgebendes Tun. Doch anfangs teilte Cerialis nur Not und Gefahren gemeinschaftlich mit ihm, danach auch den Ruhm: Oft stellte er ihn zur Probe an die Spitze eines Teiles der Armee; bei gutem Gelingen dann auch größeren Verbänden voran. (3) Niemals jedoch jubelte Agricola ausgelassen über das Geleistete, um dadurch seinen Ruf zu fördern: Wie ein (guter) Diener führte er sein glückliches Gelingen auf den Vorgesetzten und Feldherrn zurück. So stand er aufgrund seines mannhaften Gehorsams und seiner Scheu vor Prahlerei fern des eifersüchtigen Neides, aber nicht außerhalb des Ruhmes. ) Als er im Range eines Legionskommandeurs (nach Rom) zurückgekehrt war, nahm ihn der zu den Göttern gegangene Vespasianus unter die Patrizier auf und gab ihm im Anschluss daran die Befehlsgewalt über die Provinz Aquitanien: eine Würde besonders hohen Ranges wegen der verwalterischen Aufgabe und der Anwartschaft auf den Konsulat, für den ihn der Kaiser bestimmt hatte. (2) Die meisten Leute glauben, dem Soldatengeist fehle es an Feingefühl, da die Rechtsprechung im Heerlager, welche sorglos und allzu unsensibel sei und das meiste mit der Faust regele, die geistige Eleganz des Forums nicht entfalte: Agricola jedoch agierte auch im zivilen Bereich gewandt und gerecht. (3) Ferner trennte er die Zeiten der amtlichen Tätigkeit von denen der Erholung. Sobald Versammlungen und Prozesse es verlangten, war er besonnen, aufmerksam und streng, aber häufiger noch barmherzig. Wenn er dann seine Pflichten erfüllt hatte, trug er die Maske der Macht nicht länger: Finsterer Ernst, amtliche Anmaßung und Begehrlichkeit hatte er dann fallen lassen, und – was sehr selten vorkommt – es minderte weder die Leutseligkeit seine Autorität, noch die Strenge seine Beliebtheit. (4) Weniger als drei Jahre wurde er mit dieser Mission (sc. Aquitanien) mit Beschlag belegt, um dann unverzüglich mit Aussicht auf den Konsulat zurückgerufen zu werden; ihn begleitete die Erwartung, Britannien werde ihm als (zu verwaltende) Provinz

zugeteilt; nicht etwa, weil er sich selbst dazu geäußert hätte, sondern weil er der Aufgabe gewachsen schien: Nicht immer irrt die Kunde! Manchmal sorgt sie auch für Auslese. (6) Er, der Konsul mit überragenden Aussichten, verlobte seine Tochter mit mir, dem jungen Mann und gab sie mir nach seinem Konsulat zur Frau; und dann erhielt er die Befehlsgewalt über Britannien samt hinzugefügter Würde eines führenden Priesters.

10) Britanniens Lage und seine Völker, schon von vielen Autoren beschrieben, möchte ich nicht mehr zwecks Vergleichung von Sorgfalt und Talent referieren, sondern weil es damals zum ersten Male bezwungen wurde. So wird das, was die früheren (Autoren) eloquent herausgeputzt haben, obgleich sie noch gar nichts Konkretes davon erfahren hatten, nun wahrheitsgemäß berichtet werden: (2) Britannien, die größte der Inseln, welche das römische Wissen erfasst, ist in Ausdehnung und Himmelsrichtung im Osten Germanien, im Westen Spanien vorgelagert und im Süden von Gallien aus sogar zu sehen. Seine nördlichen Gefilde, denen keine (weiteren) Länder mehr gegenüber liegen, werden von den Wogen der unermesslichen offenen See erschüttert. (3) Die Gestalt von ganz Britannien haben von den älteren Autoren Titus Livius, von den neuen Fabius Rusticus – beide sehr beredte Verfasser – mit einer länglichen Raute oder einer zweischneidigen Axt verglichen, und dergestalt ist sein Aussehen auch tatsächlich – unterhalb (südlich) von Caledonia (Schottland). Von daher ausgehend, sagt man es (irrtümlich) dem Ganzen nach. Wenn man aber darüber hinaus geht, verengt sich der unermessliche und riesige Raum der am nördlichsten Gestade vorspringenden Länder sozusagen zu einem Keil: (4) Diese Küste des unbekanntes Meeres umfuhr damals zum ersten Mal eine römische Flotte und bestätigte, dass Britannien eine Insel ist. Zugleich entdeckte und unterwarf sie die bis zu dieser Zeit unbekanntes Inseln, welche man Orkaden (Orkney) nennt. Auch Thule wurde gesichtet, denn bis dort hin zu fahren, ging der Befehl, aber der Winter nahte. (5) Man sagt, das Träge Meer aber, das dem Ruder beschwerliche, lasse sich nicht wie sonst durch Winde (zu Wogen) auftürmen, meiner Meinung nach, weil Länder und Berge, Ursache und Anlass der Stürme, dort recht selten sind und die abgrundtiefe Masse des ununterbrochenes Meeres nur mit ziemlicher Verzögerung in Bewegung versetzt wird. (6) Das Wesen des Ozeans und der Gezeiten zu untersuchen, ist nicht Aufgabe dieses Werkes; viele (schon) haben darüber berichtet. Als einziges nur möchte ich hinzufügen, dass die See nirgendwo in größerer Ausdehnung herrscht und zahlreiche Strömungen hierher und dorthin in Bewegung setzt: Ihre Fluten branden

nicht nur an der Küste an oder werde hinaus gesogen, sondern dringen tief (ins feste Land) ein, weichen (hohen Plätzen) aus und zwingen sich zwischen Bergketten und Anhöhen hindurch, als wäre das so ihre Art. 11) Welche Menschen Britannien übrigens ganz am Anfang bewohnten, ob Ureinwohner oder Zugewanderte, ist kaum bekannt: Ihre körperlichen Merkmale sind unterschiedlich, und daraus lassen sich Schlüsse ziehen: (2) Denn die rötlichen Haare der Kaledonier sowie ihre großen Leiber legen einen germanischen Ursprung nahe; die farbigen (gebräunten) Gesichter der Siluren, ihre meist krausen Haare sowie das gegenüber liegende Spanien sprechen mit Gewissheit dafür, dass die alten Iberer herüber gekommen sind und sich dort niedergelassen haben. Diejenigen, welche den Galliern benachbart sind, ähneln ihnen auch – sei es, dass sich die Kraft der Herkunft noch durchsetzt, sei es, dass ihnen die gleichen klimatischen Verhältnisse, obwohl sich die beiden Länder in verschiedenen Richtungen ausdehnen, ein vergleichbares Aussehen verliehen hat. (3) Insgesamt gesehen sollte man annehmen, Gallier hätten die benachbarte Insel in Besitz genommen. Ihre gemeinsamen religiösen Bräuche kann man an Kult und Glaube festmachen; die Sprache ist kaum unterschiedlich; beim Lechzen nach Gefahren ist ihnen gleiche Kühnheit zueigen, und sobald man sie herauf beschworen hat, die gleiche Panik beim Bemühen, sich ihnen zu entziehen. (4) Jedoch weisen die Britannen eine ungestümere Kampfeslust auf, eben wie Leute, die noch kein lang andauernder Friede verweichlicht hat, denn auch die Gallier, so hören wir, spielten einst im Krieg eine bedeutende Rolle. Dann aber, als man kriegerischen Ruhm und Freiheit gleichermaßen einbüßte, überkam sie die Erschlaffung zugleich mit der Ruhe: Solches widerfuhr auch dem schon vor Zeiten besiegten Teil der Britannen; die übrigen sind immer noch das, was die Gallier (einst) waren.

12) Beim Fußvolk liegt ihre Stärke. Gewisse Stämme kämpfen auch mithilfe des Streitwagens; die größere Ehre kommt dem Lenkenden zu; seine Untergebenen fechten für ihn. Einst unterstanden die Britannen Königen; nun sind sie durch Häuptlinge in eifersüchtige Parteigungen zersplittert, (2) und nichts anderes ist für uns gegen ihre sehr starken Stämme von größerem Nutzen, als die Tatsache, dass sie keine gemeinschaftlichen Beschlüsse fassen: Selten nur kommt es bei zwei oder drei Stämmen zu einem Bündnis, um eine gemeinsame Gefahr abzuwenden: So kämpfen sie als Einzelne und werden in ihrer Gesamtheit geschlagen. (3) Das Klima ist aufgrund häufigen Regens und Nebels abscheulich; die Härte des Frostes (aber) fehlt. Die Länge der Tage übersteigt (im Sommer) das Maß unserer Breiten: Die Nacht ist hell und im äußersten



Norden so kurz, dass man Anfang und Ende des Tageslichtes nur durch einen geringen Abstand voneinander trennen kann. (4) Man behauptet, wenn keine Wolken im Wege stünden, ließe sich während der Nacht ein Schimmer der Sonne erblicken, sie scheine nicht auf- und unterzugehen sonder ziehe nur vorüber: Gewiss steigt beim abgeflachten Ende der Erde mit seinen bodennahen Schatten keine (wirkliche) Finsternis empor, und die Nacht senkt sich nur unterhalb von Himmel und Sternen herab. (5) Ihr Boden duldet – einmal abgesehen von Ölbaum, Weinreben und anderen Pflanzen, die gewöhnlich nur in wärmeren Gegenden gedeihen – Feldfrüchte in reichem Maße. Langsam reifen sie; schnell wachsen sie in die Höhe, und die Ursache für beides ist die gleiche: Himmel und Erde sind voller Feuchtigkeit. (6) Britannien bringt Gold und Silber sowie andere Metalle hervor; für uns sind sie der Lohn des Sieges. Der Ozean erzeugt Perlen, jedoch nur bräunliche und bläuliche. Manche meinen, den Sammelnden fehle es an Geschicklichkeit, denn im Roten Meer reiße man die Muscheln noch lebend und atmend von den Felsen herunter, während man sie in Britannien nur auflese, wo sie gerade an den Strand geworfen wurden: Ich bin geneigter anzunehmen, den (britannischen) Perlen mangle es eher an Qualität als uns (Römern) an Habgier. (13, 1) Die Britannen selbst unterwerfen sich unverdrossen der Einberufung zur Armee, den Steuern und Abgaben, wenn dabei Unrecht vermieden wird: Dieses ertragen sie nur zähneknirschend; zwar sind sie jetzt schon soweit unterworfen, dass sie Gehorsam leisten, noch nicht aber, dass sie zu Sklaven werden. Nun betrat als erster aller Römer der zum Gott erklärte Iulius (Caesar) Britannien; obwohl er in einer günstig verlaufenen Schlacht die Einwohner in Angst und Schrecken versetzte und die (südliche) Küste in seine Gewalt brachte, kann man erkennen, dass er (das Land) der Nachwelt nur vor Augen geführt, jedoch nicht in die Hände gegeben hat. (2) Dann kam es zum Bürgerkrieg, und die Waffen der Führer wendeten sich gegen den Staat. Lange Zeit, sogar im Frieden, fiel Britannien dem Vergessen anheim. »Klugheit« nannte dies Augustus; Tiberius »Vorschrift«. Dass Gaius Caesar (Caligula) mit dem Plan einer Britannien-Invasion spielte, steht hinreichend fest, wäre da nicht in seiner unsteten Art der Hang zum raschen Sinneswandel gewesen; auch sein gewaltiges Unternehmen gegen Germanien war ja ein Fehlschlag. (3) Der zum Gott erhobene (Kaiser) Claudius erst nahm das so gewaltige Werk in Angriff, ließ Legionen und Hilfstruppen übersetzen und betraute Vespasianus mit einem Teil der Aufgaben; hier nahm sein baldiges glückhaftes Schicksal seinen Anfang: Stämme wurden unterworfen; Könige gefangen

genommen; und so wies die Vorsehung hin auf Vespasianus. 14) Als erster der ehemaligen Konsuln wurde Aulus Plautius mit der Befehlsgewalt betraut, dann Ostorius Scapula, beide herausragende Generäle, und allmählich der uns nächstliegende Teil Britanniens zur Provinz gemacht; dazu kam noch eine Ansiedlung altgedienter Soldaten. Einige Stämme unterstellte man König Cogidumnus – er blieb uns bis zum heutigen Tag in Treue ergeben – nach der alten und schon bewährten Gewohnheit des römischen Volkes, als Werkzeug der Versklavung sogar Könige zu verwenden. (2) Dann übernahm Didius Gallus das von den Vorgängern Eroberte, schob nur wenige Festungen nach Norden vor, um dadurch den Ruhm zu gewinnen, mehr als nur seine Pflicht getan zu haben. Didius wurde von Veranius abgelöst; doch dieser starb binnen eines Jahres. (3) Von da an blieb Suetonius Paulinus während zweier Jahre erfolgreich bei der Unterwerfung von Stämmen und in der Anlage befestigter Posten: Im Vertrauen auf diese griff er die Insel Mona (Anglesey) unter den Vorwand an, man führe (von dort) den Aufständischen Streitkräfte zu: Dabei zeigte er (dem Feind) eine offene Flanke:

15) Denn in Abwesenheit des Generals ließ die Furcht vor ihm nach, und die Britannen sprachen voller Eifer untereinander über das Übel der Versklavung, stellten Vergleiche über das jeweils erlittene Unrecht an und gerieten, indem sie es beurteilten, in Rage: Nichts erreiche man mit Geduld, außer dass man ihnen noch Schwereres aufbürde, wie wenn sie es mühelos ertragen könnten. (2) Einst sei ihnen nur *ein* Herrscher zugeteilt gewesen; jetzt aber zwingt man ihnen *zwei* auf; von diesen beiden lasse sich der General grausam an Leib und Leben aus; der (zivile) Prokurator an ihrem Hab und Gut. In gleicher Weise wirke sich Streit oder Eintracht dieser Vorgesetzten zu ihrem Verderben aus: Centurionen (Unteroffiziere) als Handlanger des einen wie Sklaven als die des anderen vereinigten sich in der Ausübung von Gewalt und schändlichen Taten. Vor nichts mehr mache ihre Begehrlichkeit halt; vor nichts mehr ihre Begierde. (3) Im Kampfe sei es der Tapfere, dem die gegnerische Rüstung zufalle; nun aber nähmen ihnen in der Regel Feiglinge und Kriegsscheue die Häuser weg, schleppten ihre Kinder fort und pressten sie zum Kriegsdienst, als ob sie alles verstünden, nur nicht fürs eigene Vaterland zu sterben. Wie verhältnismäßig wenige Soldaten seien doch zu ihnen herüber gekommen, wenn die Britannen dagegen nur ihre eigene Zahl errechneten! Auf diese Weise habe Germanien das Joch abgeschüttelt, obwohl es sich doch nur durch einen Fluss, nicht aber das Weltmeer schütze. (4) Für sie seien Heimat, Ehefrauen und Eltern Kriegsgrund; für jene ihre Habgier und

Verschwendungssucht. Die Römer würden sich zurückziehen, so wie sich der zum Gott erklärte Iulius (Caesar) zurück gezogen habe, wenn sie nur der Tatkraft und Entschlossenheit der Vorfahren nacheiferten und nicht gleich beim (ungünstigen) Ausgang des ersten besten Gefechtes in Panik gerieten: Mehr Schwung beim Angreifen sei zwar den vom Glück Begünstigten zueigen, größeres Stehvermögen aber den Elenden. (5) Nun aber hätten die Götter Mitleid mit den Britannen, weil sie den Führer der Römer in der Ferne, weil sie seine Armee auf einer anderen Insel festhielten. Sie selbst hingegen beratschlagten schon (gemeinschaftlich), was bei ihnen (stets) am schwierigsten gewesen sei. Andererseits sei es bei Planungen dieser Art gefährlicher, erappt zu werden als wagemutig vorzugehen. 16) Dadurch und Dergleichen wechselseitig aufgestachelt, nahmen sie allesamt unter Führung der Boudicca, einer Frau von königlicher Herkunft – denn bei der Besetzung führender Positionen machen sie keinen Unterschied nach dem Geschlecht – den Krieg in Angriff. Eifrig stellten sie den über kleine Festungen verstreuten Soldaten nach und drangen nach Einnahme der Schanzanlagen sogar in die Römersiedlung vor, gleichsam in den Sitz ihrer Versklavung: Keine einzige Art des bei Barbaren üblichen grausamen Tobens unterließen sie, erfüllt von Rachedurst und Siegeszuversicht. (2) Wäre Paulinus nicht, nachdem er von der Erhebung der Provinz erfahren hatte, eilends zu Hilfe gekommen, war Britannien verloren: Eine einzige (für uns) glücklich verlaufene Schlacht brachte es wieder zur alten Unterwürfigkeit zurück, wobei sehr viele noch unter Waffen blieben, die das Wissen um ihren Aufstand sowie persönliche Furcht vor dem General in Atem hielten, als ob dieser ansonsten hervorragende Mann nach ihrer Kapitulation ohne Rücksicht gegen sie, gleichsam Rächer eines ihm persönlich zugefügten Schadens, allzu harte Maßnahmen ergreifen könnte. (3) Aus diesem Grunde entsandte man Petronius Turpilianus, um den Anschein zu erwecken, er sei nachsichtiger und mit dem Vorgehen des Feindes noch nicht vertraut; so werde er ihrer Reue mit umso größerer Milde begegnen: Als er die Gemüter beruhigt hatte, traute er sich keine weiterführenden Maßnahmen zu und trat die Provinz an Trebellius Maximus ab. Trebellius, der noch untätiger und zudem ohne militärische Erfahrung war, hielt die Provinz durch eine gewisse Freundlichkeit beim Verwalten im Zaume: Es lernten nun auch die Barbaren, sich den verlockenden Lastern (der Römer) hinzugeben. Weiterhin verließ ihm der beginnende Bürgerkrieg eine wohlbegündete Ausrede für seine Tatenlosigkeit. Aber er hatte seine Probleme mit einer Meuterei, weil der an Feldzüge gewöhnte Soldat aufgrund der Ruhe über die Stränge

schlug: (4) Trebellius ergriff die Flucht und mied ohne Ansehen, gedemütigt und in Schlupfwinkeln verborgen die Wut des Heeres. Danach erbettelte er sich die Führung wieder zurück, und als ob sie einen Vertrag geschlossen hätten, welcher dem Heer völlige Freiheit, dem Führer das Leben ließ, kam der Aufruhr ohne Blutvergießen zur Ruhe. (5) Auch Vettius Bolanus hielt Britannien nicht in strenger Zucht, da der (römische) Bürgerkrieg noch andauerte: Gleich blieb die Tatenlosigkeit gegenüber dem Feind; ähnlich der Mutwille im Lager, einmal abgesehen davon, dass Bolanus ein anständiger Mann war und sich, durch keine Übergriffe verhasst, Zuneigung anstelle von Autorität verschafft hatte.

17) Doch sobald Vespasianus zusammen mit dem übrigen Erdkreis auch Britannien wiedergewann, erschienen große Feldherrn, herausragende Heere, und die Hoffnung der Feinde schwand dahin: Angst und Schrecken verbreitete unverzüglich Petilius Cerialis, indem er den Stamm der Briganten angriff, welcher als der volkreichste der gesamten Provinz gilt. Häufig gab es Kämpfe und bisweilen ziemlich blutige; ein großer Teil der Briganten geriet durch Sieg oder Krieg in seine Gewalt. (2) Cerialis hätte gewiss die Besonnenheit und den Ruf eines jeden anderen Nachfolgers in den Schatten gestellt, doch ihm folgte Iulius Frontinus und schulterte die schwere Last. Im Rahmen des (vom Kaiser) Erlaubten war er ein bedeutender Mann und unterwarf mit Waffengewalt den starken und kriegerischen Stamm der Siluren. Dabei überwand er ebenso die Kampfkraft des Feindes wie die Schwierigkeiten des Geländes.

18) Diesen gegenwärtigen Zustand Britanniens, diese Kriegslage fand Agricola vor, als er mitten im Sommer hinüber ging: Einerseits gaben sich (unsere) Soldaten der Sorglosigkeit hin, als hätte man den Feldzug aufgegeben, andererseits lauerte der Feind auf eine günstige Gelegenheit. Der Stamm der Ordoviken hatte kurz vor seinem Eintreffen eine im eigenen Gebiet operierende (römische) Reiterabteilung nahezu vollständig aufgegeben; das war der Anfang einer Erhebung der (ganzen) Provinz: (2) Diejenigen, welche auf Krieg aus waren, nahmen das Beispiel beifällig auf und warteten nur noch die Gesinnung des neuen Generals ab. Obwohl der Sommer schon vorüber war, die Truppenteile über die Provinz verstreut waren und die Soldaten die (winterliche) Ruhezeit vorweg genommen hatten, alles Dinge, die der Eröffnung eines Krieges hinderlich sind, und obwohl es die meisten für unangebracht hielten, das verdächtige Tun unter Beobachtung zu stellen, beschloss Agricola, die Entscheidung zu suchen: Er vereinigte die Feldzeichen der Legionen mit ei-

ner angemessenen Hilfstruppe. Doch als die Ordoviken es nicht wagten, in die Ebene hinabzusteigen, stellte er sich persönlich an die Spitze des Heereszuges, damit die übrigen gleichen Mut hätten, indem sie gleicher Gefahr ausgesetzt wären und führte die Armee bergauf: (3) Niedergemetzelt wurde nahezu der gesamte Stamm. Agricola wusste ganz genau, dass Ruhm eine flüchtige Sache ist. Entsprechend, wie die Anfänge ausgefallen wären, werde sich im Weiteren Angst und Schrecken verbreiten lassen. So gedachte er, die Insel Mona, von deren Inbesitznahme, wie ich oben erwähnte, Paulinus durch den Aufstand ganz Britanniens zurückgerufen worden war, in seine Gewalt zu bringen. (4) Aber typisch für schnelle Entschlüsse: Es fehlte an Schiffen. Intelligenz und Zähigkeit des Feldherrn sicherte dennoch die Invasion: Er ließ Elitesoldaten, denen Furten bekannt und welche von Hause aus mit einer Art von Schwimmen vertraut waren, bei der sie zugleich sich, wie auch ihre Waffen und Pferde unter Kontrolle haben, das gesamte Gepäck ablegen und schickte sie so plötzlich hinüber, dass die verblüfften Feinde, die nach einer Flotte, nach Schiffen Ausschau hielten, der Meinung waren, Leute, die auf solche Weise in den Kampf gingen, machten vor keiner Schwierigkeit halt und seien unbesiegbare. (5) Daher bat man um Frieden und übergab die Insel. Agricola freilich hielt man für einen berühmten, für einen großen Mann, weil er schon gleich bei seiner Ankunft in der Provinz, zu einer Zeit also, die andere noch mit einer Militärparade und Buhlen um Ehrenbezeugungen verbringen, Mühen und Gefahren bevorzugt hatte. (6) Agricola freilich verwendete den glücklichen Verlauf der Dinge nicht zu eitler Selbstdarstellung: Unterworfenen unter Kontrolle zu halten, nannte er weder Feldzug noch Sieg und schilderte seine Taten auch nicht auf lorbeergeschmückten Briefen; aber gerade dadurch, dass er seinen Ruhm kleinredete, vermehrte er den Ruhm, weil man daran dachte, mit welcher Hoffnung auf Künftiges erst er so große Dinge verschwiegen hatte.

19) Abgesehen davon beschloss er, die Ursachen der Kriege auszumerzen, wohl wissend um die Stimmung in der Provinz und zugleich durch die Erfahrung anderer belehrt, dass mit Waffengewalt alleine nur wenig auszurichten sei, wenn ihr eine ungerechte Behandlung (der Besiegten) auf dem Fuße folgte. (2) Er begann bei sich selbst und seinen Untergebenen und hielt sein Haus in strenger Zucht: Für die meisten (Politiker) ist dies nicht weniger schwierig als eine (ganze) Provinz zu leiten. Keine einzige staatliche Angelegenheit lief über Freigelassene und Sklaven, noch nahm er aufgrund persönlicher Beziehungen einen Centurio oder Soldaten in seinen engsten Kreis auf;

vielmehr hielt er den Besten auch für den Treuesten. (3) Über alles wusste er Bescheid; nicht allen Vorfällen ging er strafend nach: Kleinen Vergehen begegnete er mit Milde, großen mit Härte. Nicht immer ließ er strafen; des Öfteren gab er sich mit Bekundung der Reue zufrieden. In Amt und Verwaltung setzte er lieber solche Vorstände ein, die sich gar nicht erst strafbar machen würden, als dass er andere verurteilte, nachdem sie sich vergangen hatten. (4) Das Eintreiben von Getreide und Abgaben milderte er durch gleichmäßig verteilte Lasten und beschnitt all das, was nur aus Gewinnsucht ausgeheckt worden war und als schwerere Last als die Abgaben selbst empfunden wurde, denn man zwang sie (vorher) wie zum Hohn, vor ihren verschlossenen Kornspeichern zu hocken und nötigte sie obendrein noch dazu, sich (anderes) Getreide zu kaufen und dafür einen hohen Preis zu entrichten. Dazu setzte man weitläufige Wege und ferne Gegenden fest, so dass die (einzelnen) Stämme das Getreide, obwohl ein Winterlager ganz in der Nähe war, in weit entfernte und weglose Gebiete schleppen mussten, bis schließlich das, was eigentlich für alle bereit stand, nur noch wenigen Gewinn brachte:

20) Indem Agricola diesen Missstand schon in seinem ersten Amtsjahr aufhob, verlieh er dem Frieden, den man dank der Inkompetenz und Intoleranz der Vorgänger nicht weniger als den Krieg gefürchtet hatte, einen vorzüglichen Ruf in der Öffentlichkeit. (2) Aber sobald der Sommer nahte, zog er sein Heer aus den einzelnen Lagern zusammen, war häufig auf Märschen zugegen, lobte ihre Loyalität und nahm solche, die nicht bei der Fahne blieben, an die Kandare; Plätze für das Lager wählte er selbst aus; persönlich erkundete er Strömungen der Gewässer und die Wälder mit einem Vortrupp. In der Zwischenzeit ließ er den Feind nicht zu Atem kommen sondern verheerte (das Land) bei ihm durch plötzliche Überfälle. Hatte er dann hinreichend Schrecken verbreitet, demonstrierte er durch Mäßigung wiederum das Reizvolle und Angenehme des Friedens. (3) Dadurch veranlasst, stellten viele Stämme, die bis zu diesem Tage (mit uns) gleichberechtigt gelebt hatten, Geißeln und ließen den Hass fahren: Man umgab sie mit Posten und kleinen Befestigungen; das geschah mit so großer Klugheit und Aufmerksamkeit, dass kein einziger neu gewonnener Teil Britanniens jemals zuvor derart unangefochten auf unsere Seite übertrat.

21) Den darauf folgenden Winter verbrachte man mit den heilsamsten Maßnahmen beschäftigt: Denn damit sich die zerstreut lebenden, primitiven und von daher dem Krieg geneigten Leute über Vergnügungen und Genüsse an Ruhe und Muße gewöhnen könnten, forderte Agricola sie als Privatmann da-

zu auf und unterstützte sie auch von Staats wegen, Tempel, Markplätze und (richtige) Häuser zu errichten, indem er die Bereitwilligen lobte und die Trägen rügte: So trat der Wettstreit um seine Auszeichnung an die Stelle des Zwanges. (2) Nun ließ er sogar die Söhne der Adelligen in den Freien Künsten (sc. in den röm. Schulfächern) unterrichten und schätzte die Begabung der Britannen höher ein als den Lerneifer der Gallier. So kam es, dass diejenigen, welche gerade noch das Erlernen der lateinischen Sprache abgelehnt hatten, nun ganz verrückt auf die Kunst der Rede waren. Von nun an kam auch unsere Art der Kleidung in Mode und die Toga war häufig zu sehen. Allmählich erlag man auch den Verlockungen unserer Dekadenz: Säulenhallen, Bäder und die geschmackvolle Art der Gastmähler! Eben das bezeichneten diese unerfahrenen Menschen als »feine Manieren«, wo es doch nur ein Teil ihrer Versklavung war.

22) Das dritte Jahr seiner kriegerischen Unternehmungen deckte neue Stämme auf, als man das Gebiet der Völker bis zum Tanaus hin – so heißt eine Bucht – in Schutt und Asche legte. So in Angst und Schrecken versetzt, wagten es die Feinde nicht, unser Heer zu provozieren, obwohl es mit dem Toben der Unwetter zu kämpfen hatte; so war obendrein noch Zeit dazu, Befestigungen zu errichten. (2) Kundige merkten dazu an, kein anderer Führer habe die günstige Lage der Plätze (jemals) klüger ausgewählt. Keine einzige von Agricola begründete Festung sei vom Feind gewaltsam erobert worden, denn gegen eine lang andauernde Belagerung waren sie durch Vorräte gefeit, die für ein ganzes Jahr ausreichten. (3) So war der Winter dort frei von Sorgen; häufig kam es zu Ausfällen, und jeder war sein eigener Beschützer; die Feinde richteten nichts aus und verzweifelten, weil sie, die doch gewohnt waren, meistens die Niederlagen des Sommers mit Erfolgen im Winter wieder wett zu machen, nun in Sommer und Winter gleichermaßen geschlagen wurden. (4) Agricola jedoch riss niemals gierig den Ruhm der Taten anderer an sich: Ob Hauptmann oder Präfekt, für jeden war er ein unbestechlicher Zeuge seiner Tat. Bei manchen wird erzählt, er sei ziemlich scharf beim Tadeln gewesen: Ja, ebenso leutselig, wie er gegenüber den guten Soldaten war, so unangenehm war er den schlechten gegenüber. Im Übrigen war er, wenn er wütete, so offenherzig, dass man sein Schweigen nicht fürchten musste: Er hielt es für ehrenhafter, (offen) an jemandem etwas auszusetzen zu haben, als ihn (heimlich) zu hassen.

23) Den vierten Sommer benötigte man, das abzusichern, was Agricola nur durchheilt hatte, und wenn es die Tatkraft unserer Heere sowie der Ruhm des

römischen Namens zugelassen hätte, wäre hier in Britannien selbst die Grenze gezogen worden, denn Clota und Bodotria – von beiden Seiten (Britanniens) durch Meeresströmungen ungemein weit (ins Land) hinein getrieben – sind nur durch eine schmale Strecke Land voneinander getrennt. Diese wurde damals durch Wachtposten befestigt, und so behauptete man das gesamte diesseitige Gebiet, während die Feinde gleichsam auf eine andere Insel verbannt waren. 24) Im fünften Jahr seiner kriegerischen Unternehmungen setzte er erstmals zu Schiff über, unterwarf in zahlreichen und zugleich glücklichen Kämpfen bislang unbekannte Stämme und bestückte diesen Teil Britanniens, der nach Hibernia (Irland) ausgerichtet ist, mit Truppen; dies tat er weniger aus Furcht denn in der Erwartung, Hibernia, welche mitten zwischen Britannien und Gallien liegt und vom Gallischen Meer aus leicht befahrbar ist, könnte den gewaltigen neuen Teil des Reiches durch ausgedehnten wechselseitigen Handelsverkehr fester an den Kontinent binden. (2) Seine Ausdehnung ist mit Britannien verglichen geringer, übertrifft jedoch die der Inseln unseres Meeres (sc. des Mittelmeeres). Bodenbeschaffenheit und Klima, sowie Wesensart und Stand der Bildung weisen kaum Unterschiede zu Britannien auf. Zufahrten und Häfen kennt man durch Handel und Kaufleute: Agricola hatte einen (irischen) Kleinkönig, der anlässlich eines häuslichen Aufstandes vertrieben worden war, bei sich aufgenommen und hielt ihn unter dem Vorwand der Freundschaft für eine günstige Gelegenheit in Gewahrsam. (3) Oft hörte ich von ihm, mit nur einer einzigen Legion samt bescheidenen Hilfstruppen könnte man Hibernia niederkämpfen und in Besitz nehmen. Das sei auch gegenüber Britannien von Vorteil, wenn man überall die (siegreichen) römischen Waffen erblicke und die Freiheit sozusagen dem Blick entzogen werde.

25) In dem Sommer übrigens, in dem er sein sechstes Amtsjahr begann, legte er Hand auf die nördlich der Bodotria gelegenen Stämme. Da er Erhebungen all dieser jenseitigen Völkerschaften und die für sein einfallendes Heer gefährlichen Wege fürchtete, erforschte er die (möglichen) Häfen durch seine Flotte: Sie war von Agricola erstmals unter seine Waffengattungen aufgenommen worden und begleitete das Land-Heer; ein prächtiger Anblick, als gleichzeitig zu Wasser und zu Lande der Krieg betrieben wurde, und der Fußsoldat, der Reiter sowie der Krieger zur See im selben Heereslager samt reichlichen Vorräten an Lebensmitteln und voller Ausgelassenheit ein jeder seine Taten, seine Erlebnisse hervorhob: Bald wurde das Unergründliche der Wälder und Berge, bald das gegen sie gerichtete Anstürmen der Unwetter und Fluten, hier der



Sieg über den Feind auf dem Lande, dort der über den Ozean errungene in der bei Soldaten üblichen Prahlerei miteinander verglichen. (2) Wie man von Gefangenen vernahm, schockierte die Britannen in der Tat der Anblick der Flotte, als ob nunmehr, nachdem ihrem Meer das Geheimnisvolle entrissen war, den Besiegten auch der letzte Fluchtweg versperrt werde. (3) Die Bewohner Caledonias wendeten sich mit großem Aufwand dem bewaffneten Kampfe zu, den das Gerücht noch weiter vergrößerte, wie es bei unbekanntem Dingen eben so üblich ist; nachdem sie sich ohne jede Veranlassung daran gemacht hatten, unsere befestigten Plätze zu bestürmen, hatten sie, zum Kampf herausfordernd, Angst und Schrecken verbreitet: Man müsse sich auf die andere (südliche) Seite der Bodotria zurückziehen, und Weichen sei besser als geschlagen zu werden, mahnten (römische) Feiglinge unter dem Deckmantel der Klugheit an, während Agricola unterdessen herausfand, dass der Feind in recht vielen Heereszügen einfallen werde. (4) Um nicht aufgrund ihrer überlegenen Zahl sowie ihrer Ortskenntnis eingekesselt zu werden, ließ er selbst sein Heer in drei Abteilungen gegliedert vorrücken.

26) Sobald der Feind davon erfahren hatte, änderte er plötzlich seinen Plan und griff mit allen Streitkräften mitten in der Nacht die neunte Legion an, unsere mutmaßlich schwächste: Man erschlug die Wachtposten und brach ins Lager ein, wo der schlaftrunkene Soldat in Panik geriet. Schon focht man inmitten des Lagers selbst. Doch da folgte Agricola dem Feind auf dem Fuße, nachdem er von dessen Vormarsch durch Späher unterrichtet war, ließ den Kämpfenden die schnellsten Reiter und Fußstruppen in den Rücken fallen und dann von allen das Kriegsgeschrei erheben; und in den Strahlen der aufgehenden Sonne funkelten die Feldzeichen. (2) So zwischen die Mühlsteine geraten, gerieten die Britannen in Furcht; den Soldaten der neunten Legion aber kehrte der Mut zurück; ihres Heiles sicher kämpften sie nun um Ruhm, machten von sich aus einen Ausfall, und es kam in den engen Torwegen zu einem erbitterten Gemetzel, bis man die Feinde vertrieben hatte. Beide Heeresteile wetteiferten nun miteinander: der eine, um den Anschein zu erwecken, man sei zu Hilfe gekommen; der andere, dass man der Hilfe nicht bedürft hätte: Dies wäre schon die alles entscheidende Schlacht gewesen, hätten nicht Sümpfe und Wälder die Flüchtenden aufgenommen.

27) In diesem Bewusstsein und durch den frischen Ruhm voller Kampfeslust, tönnte es aus dem Heer, für ihre Tatkraft sei kein Gelände weglos; man müsse in Caledonia einmarschieren und durch eine Kette von Kämpfen endlich zu Britanniens (nördlichster) Grenze vordringen; und auch diejenigen,

welche eben noch vorsichtig und bedächtig gewesen waren, traten nach dem Erfolg entschlossen und großsprecherisch auf; höchst ungerecht freilich ist folgende Eigenschaft des Krieges: Was günstig vonstatten gegangen ist, reklamieren alle für sich; geht es aber schief, wird es nur dem einen Einzigen (sc. dem General) in Rechnung gestellt. (2) Die Britannen hingegen waren der Meinung, sie seien nicht durch die Tapferkeit (der Soldaten) geschlagen worden, sondern durch den geschickt durchgeführten Handstreich unseres Feldherrn. Daher ließen sie ihre anmaßende Haltung nicht fahren, bewaffneten die jungen Männer, verbrachten Frauen und Kinder an sichere Plätze und setzten die Verschwörung ihrer Stämme auf Versammlungen und durch kultische Handlungen als heilig und unverbrüchlich fest: So trennte man sich (vorerst) beiderseits voller Zorn und Erbitterung.

28) Im selben Sommer wagte eine Kohorte von Usipern, die man in Germanien rekrutiert und nach Britannien geschickt hatte, eine beachtliche und erwähnenswerte Tat: Sie erschlugen einen Hauptmann (Centurio) sowie diejenigen Soldaten, die ihren Abteilungen zum Einschleifen von Zucht und Ordnung beigegeben waren und als ihre Vorgesetzten galten; dann kaperten sie drei Kriegsschiffe samt gewaltsam herbeigeschleppten Steuermännern; der eine nur führte das Ruder; zwei weitere machten sich nämlich verdächtig und wurden umgebracht: Noch hatte sich die Kunde davon nicht verbreitet, da brausten sie schon wie eine wundersame Erscheinung (an der Küste) entlang. (2) Später stiegen sie aus, um Wasser zu holen und, was sie (sonst noch) brauchten, zu rauben; dabei wurden sie mit sehr vielen Britannen handgemein, die ihre Habe verteidigten; oft waren sie siegreich; manchmal wurden sie geschlagen; schließlich gerieten sie in äußerste Not, so dass sie (vorerst) die Schwächsten ihrer Kameraden verzehrten, dann solche, auf die das Los gefallen war. (3) Und so umrundeten sie Britannien, verloren Schiffe aufgrund ihrer fehlenden Kenntnisse im Steuern, wurden für Piraten gehalten und zuerst von den Sueben, dann den Friesen aufgegriffen; und es waren einige dabei, die über den Sklavenhandel (weiter) verkauft und durch Tausch der Aufkaufenden bis auf unsere Seite des Rhein-Ufers gelangten: Ihre Aussage über das so bedeutende Ereignis ließ sie berühmt werden.

29) Zu Beginn des (nächsten) Sommers brach ein familiäres Unglück über Agricola herein: Er verlor den im Vorjahr geborenen Sohn. Diesen Schicksalsschlag trug er einerseits nicht wie die meisten der tapferen Männer in stoischem Stolz, andererseits aber verfiel er auch nicht nach Art der Frauen in Jammern und tiefe Betrübnis; und für seine Trauer war der Krieg eines der

Heilmittel. (2) Daher wurde die Flotte voraus geschickt, die (den Caledoniern) nach Plünderung zahlreicher Plätze einen großen und nicht genau einzuschätzenden Schrecken einjagen sollte; Agricola selbst erreichte mit seinem kampfbereiten Heer, dem er aus dem Reihen der Britannen die Tapfersten und durch langen Frieden Bewährtesten hinzugefügt hatte, den Berg Graupius, den der Feind bereits besetzt hatte, (3) denn der Ausgang der vorhergehenden Schlacht hatte die Britannen keineswegs gebrochen; nur Rache oder Versklavung sahen sie vor sich; schließlich hatte man sie belehrt, dass die gemeinsame Gefahr gemeinschaftlich abgewendet werden müsste. Mittels Gesandtschaften und Bündnissen hatten sie die Streitkräfte sämtlicher Stämme aufgeboten, (4) und schon konnte man über 30.000 Krieger erblicken; dazu strömten noch sämtliche Jugendlichen sowie rüstige, jung gebliebene Greise, die, im Krieg berühmt geworden, ein jeder auch die (alten) Ehrenabzeichen trugen. Da soll ein Mann namens Calgacus, der unter den vielen Führern aufgrund seiner Tatkraft und Herkunft empor ragte, zu der zusammengezogenen, die Schlacht fordernden Masse in folgender Art und Weise gesprochen haben: 30) »Jedesmal, wenn ich die Gründe des Krieges und unsere bedrängte Lage bedenke, habe ich große Zuversicht, der heutige Tag werde dank eurer Einmütigkeit für ganz Britannien den Beginn der Freiheit bringen, denn ihr alle seid frei von Versklavung. Nördlich von uns gibt es kein Land mehr, und nicht einmal die See bietet Zuflucht, da uns ja die römische Flotte bedroht. So bleibt denn die bewaffnete Auseinandersetzung, die für Tapfere ehrenhaft ist, ebenso auch für die Verzagten der sicherste Weg. (2) Die früheren Kämpfe, in denen wir mit wechselndem Erfolg gegen die Römer gefochten haben, fanden noch Hoffnung und Hilfe in unseren Händen, da wir, die edelsten ganz Britanniens, die wir das Landesinnere bewohnen, keinen Blick auf die Gestade voller Sklaven vergeudeteten und sogar unsere Augen vor der Berührung mit der Unterdrückung bewahrt haben. (3) Uns hier am Ende der Welt, uns letzte freie Menschen hat unsere Abgeschlossenheit, hat unser kaum bekanntes Dasein bis zu diesem Tage geschützt, und in der Tat gilt das Unbekannte als großartig. Doch nun steht (den Römern) auch Britanniens äußerster Norden offen; hinter uns lebt kein weiteres Volk mehr; nichts als Fluten und Klippen; aber noch bedrohlicher sind die Römer, deren Hochmut man vergebens durch Unterwürfigkeit und willigen Gehorsam zu entrinnen versucht. (4) Sie rauben den ganzen Erdkreis aus, und nachdem ihnen, die da alles verwüsten, kein Land mehr zur Verfügung steht, durchsuchen sie jetzt auch noch das Meer: Sollte der Feind reich sein, sind sie voller Habgier; ist er

arm, sind sie ruhmsüchtig, sie, die da weder der Osten noch der Westen befriedigt hat. Als einziges aller Völker gieren sie mit gleicher Leidenschaft nach der Macht über Reich und Arm: Fortschleppen, Abschlachten und Ausrauben bezeichnen sie mit falschen Namen als ‚Herrschaft‘; wo sie die Menschen ausgerottet haben, sprechen sie von ‚Frieden‘.

31) Kinder und Verwandte, so wollte es die Natur, sind einem jeden die Liebsten, doch diese werden durch Einberufung zum Kriegsdienst fortgeschleppt, um wie Sklaven irgendwo anders ihren Dienst abzuleisten. Unsere Frauen und Schwestern werden, selbst wenn sie der Geilheit des Feindes entronnen sind, unter dem Namen ‚Freund‘ oder ‚Gastfreund‘ geschändet. Besitz jedweder Art unterliegt der Besteuerung; der Ertrag des Ackers ist zur ‚Getreideabgabe‘ umgewandelt; unsere Leute selbst werden unter Schlägen aufgerieben, indem sie Wälder und Sümpfe gangbar machen müssen: (2) Zum Sklavendienst geborene Leibeigene werden nur einmal verkauft und dann von ihren Herrn ernährt. Britannien hingegen erkaufte sich seine Versklavung täglich (neu), lässt sie täglich wachsen und gedeihen; und wie in einer Gruppe von Sklaven der neueste unter ihnen sogar den Mit-Sklaven zur Zielscheibe des Spottes wird, so werden in diesem Weltreich der alten Unterdrückung wir, die neuen und billigen Sklaven, bis zur Vernichtung heimgesucht. Bei uns gibt es nämlich kein Ackerland, keine Erzgruben oder Häfen, für deren Betrieb man uns aufsparen müsste. (3) Ferner sind Tapferkeit und wilder Mut der Unterworfenen den über sie Herrschenden nicht genehm und eine ferne, abgeschiedene Lage umso verdächtiger, je größeren Schutz sie gewährt: So fasset denn endlich Mut, nachdem euch die Hoffnung auf Bgnadigung genommen ist, ihr, denen sowohl das Überleben, als auch besonders der Ruhm die teuersten Dinge sind! (4) Die Briganten haben unter Führung einer Frau eine (ganze) Römersiedlung niedergebrannt, haben einen militärischen Stützpunkt erobert. Hätte sich ihr glückliches Vorgehen nicht in Sorglosigkeit 34 verwandelt, dann hätten sie das Joch abwerfen können: Wir aber, unversehrt und unbesiegt, die wir für die Freiheit und nicht aus Unzufriedenheit kämpfen werden, wollen schon beim ersten Aufeinandertreffen zeigen, was für Männer Caldedonia sich zurückgelegt hat!

32) Oder glaubt ihr etwa, die Römer wären im Krieg ebenso tapfer wie sie im Frieden den Ausschweifungen frönen? Sie schöpfen ihren Ruhm doch nur aus unserer Uneinigkeit und Zerstrittenheit und verwandeln die Fehler der Feinde in Ruhm für ihr Heer, das aus den unterschiedlichsten Völkern zusammen gezogen ist: Glückliche Umstände halten es beisammen; widrige

werden es auseinander laufen lassen, außer ihr solltet der Meinung sein, Gallier und Germanen und auch – eine Schande, es sagen zu müssen – viele Britannen, selbst wenn sie dem fremden Unterdrücker ihr Blut hingeben, so doch noch längere Zeit eher ihre Feinde denn ihre Sklaven, seien durch ein Treueverhältnis und innige Zuneigung (schon fest an die Römer) gebunden: (2) Angst und Schrecken sind aber schwache Bande der Anhänglichkeit. Sobald man sie aus dem Wege schafft, werden in blanken Hass ausbrechen, die zu fürchten aufgehört haben. Der gesamte Ansporn, den Sieg zu erringen, ist auf unserer Seite: Keine Frauen sind dabei, welche die Römer anfeuern; keine Eltern werden ihnen die Flucht zum Vorwurf machen. Die meisten von ihnen haben entweder gar kein Vaterland oder ein anderes. Sie sind uns zahlenmäßig unterlegen; sie sind voller Unruhe, weil sie sich hier nicht auskennen, wenn sie sich umblicken nach dem Himmel selbst, nach dem Meer und Wald, nach all dem Unbekannten um sie herum: Eingekesselt und sozusagen gefesselt haben sie die Götter uns ausgeliefert. (3) Keinen Schrecken mag euch da ihr eitel prahlerisches Gebaren einflößen, nicht das Blinken ihres Goldes und Silbers, das weder sie schützt noch uns verwundet. In der Kampfreihe der Feinde werden wir auf unsere eigenen Verbände stoßen: Die (bei den Römern) dienenden Britannen werden sich ihrer eigenen Sache bewusst werden; die Gallier dort werden sich ihrer früheren Freiheit erinnern; ihre sonstigen Germanen werden desertieren, ebenso, wie sie neulich die Usiper im Stich gelassen haben; auch davon abgesehen gibt es keinen Grund zur Furcht: Ihre Festungen sind nicht bemannt; ihre ländlichen Ansiedlungen krank vor Zweitracht zwischen übellaunig Gehorchenden und ungerecht Befehlenden. (4) Hier steht euer Führer! Hier das Heer! Dort nur Abgaben, das Schuftentum in Erzgruben oder andere Qualen für Sklavendienst Leistende: Hier auf diesem Felde steht die Entscheidung an, ob wir dies in alle Ewigkeit ertragen oder es ihnen auf der Stelle heimzahlen: Denkt aber, wenn ihr jetzt in den Kampf zieht, an eure Vorfahren und Kindeskinde!

33) Voll wilder Erregung, wie es bei Barbaren so üblich ist, nahmen sie die Rede auf: mit Lärm, Singen und misstönendem Geschrei; und schon preschten die Scharen gerade der Verwegensten unter dem Schimmern der Waffen nach vorn, während sich gleichzeitig die Kampflinie formierte. Da glaubte Agricola, er müsse den ohnehin schon auf die Schlacht brennenden Soldaten, den man kaum noch in den Schanzanlagen beisammen halten könne, noch zusätzlich anfeuern und hielt folgende Rede: (2) »Das siebte Jahr ist gekommen, Kameraden, seitdem ihr Britannien besiegt habt: durch eure Tapferkeit;

unter der glücklichen Führung des Römischen Reiches und meiner getreuen Obhut, in meinem Dienste. Auf so vielen Feldzügen, in so vielen Kämpfen, gleich ob in Tapferkeit vor dem Feind oder bei den mit Ausdauer überwundenen Strapazen, die beinahe schon Übermenschliches von euch forderten, musste ich kein einziges Mal mit meinen Soldaten, musstet ihr kein einziges Mal mit eurem Führer unzufrieden sein. (3) Also sind wir zu neuen Ufern aufgebrochen: Ich habe das von früheren Feldherrn Erreichte in den Schatten gestellt, ihr das der früheren Heere: Das (nördliche) Ende Britanniens halten wir nicht etwa nur in Gerücht und Gerede der Leute, sondern durch Lager und mit Waffengewalt: Britannien wurde ausfindig gemacht und unterworfen. (4) Ich jedenfalls habe oft auf dem Marsch, als euch Sümpfe, Berge und Flüsse ermüdeten, gerade die Tapfersten rufen hören: ‚Wann wird man uns den Feind überlassen? Wann kommt es zur Schlacht?‘ 36 Jetzt nahen sie, aus ihren Verstecken gescheucht; euer Verlangen, eure Tapferkeit erscheinen im strahlenden Licht; das ist für uns, die Sieger, günstig, und dasselbe den (schon) Besiegten gegenüber feindselig. (5) Denn auch wenn es beim Vorrücken schön und ehrenvoll war, eine solche Wegstrecke bewältigt zu haben, den Wäldern entronnen zu sein und wilde Wasser durchquert zu haben, so ist doch all das, was bis heute noch sehr günstig war, für den Fall, dass wir die Flucht ergreifen, äußerst gefährlich. Weder haben wir nämlich die gleiche Ortskenntnis wie sie, noch einen vergleichbaren Überschuss an Lebensmitteln, vielmehr nur die Waffen in der Hand, und eben darauf kommt alles an. (6) Was mich anbetrifft, so bin ich der festen Meinung, dass weder der Rücken des Heeres noch der des Feldherrn sicher sind. Daher ist es bedeutsamer, ehrenvoll zu fallen als in Schande weiterzuleben; aber Unversehrtheit und glänzender Waffengang liegen hier dicht beieinander; und doch wäre es besonders ruhmreich, an eben diesem äußersten Ende der Erde und Natur gefallen zu sein.

34) Hätten sich da neue Stämme und eine unbekannt Front aufgestellt, munterte ich euch mit dem Vorbild anderer Heere auf. So aber geht doch nur eure eigenen Heldentaten durch und befragt eure eigenen Augen: Hier sind die Leute, die letztes Jahr in der Stille der Nacht eine einzige Legion angriffen, und die ihr durch bloßes Geschrei niedergekämpft habt. Hier sind von allen Britannen nur diejenigen, die sich am besten aufs Flüchten verstehen und aus diesem Grund so lange schon überleben. (2) So wie uns, wenn wir durch Forst und Bergwald drangen, nur das eben furchtloseste wilde Tier entgegensprang, die furchtsamen aber durch das Getöse unseres Zuges ver-

trieben wurden, so sind die grimmigsten Britannen längst gefallen. Übrig geblieben ist nur eine Anzahl angsterfüllter Feiglinge. (3) Auf eben diese seid ihr jetzt gestoßen; sie haben sich nicht etwa zur Wehr gesetzt, nein, sie wurden von uns erwischt. Ihre mehr als üble Lage sowie die Tatsache, dass sie vor äußerster Furcht wie gelähmt sind, haben ihre Front an eben der Stelle erstarren lassen, wo ihr einen feinen und sehenswerten Sieg erringen werdet. Macht Schluss mit den (ewigen) Feldzügen! Krönt die fünfzig Jahre mit einem großen Tag! Beweist dem Staat, dass man dem Heer niemals den langen Zeitraum des Krieges noch die Gründe seiner (häufigen) Wiederaufnahme in die Schuhe schieben konnte.«

35) Noch während Agricola seine Ansprache hielt, brandete die Begeisterung der Soldaten auf, und ein mächtiger Kampfesifer folgte dem Ende der Rede; sofort nahm man bewaffnete Aufstellung. (2) Die wie entfesselt vorwärts Stürmenden ordnete er folgendermaßen: Die Hilfstruppen der Infanterie, die 8.000 Mann stark waren, sollten den mittleren Abschnitt der Front verstärken; die 3.000 Reiter die beiden Flügel. Die Legionen nahmen vor dem Wall Aufstellung: Sollten die Hilfstruppen den Sieg erringen, ohne dass dabei ein Tropfen Römerblut vergossen würde, wären die Legionen im Sieg ein herrlicher Anblick; sollten die Hilfstruppen geschlagen werden, würden sie ihnen zu Hilfe eilen. (3) Die Kampfreihe der Britannen hatte sich, um einen furchteinflößenden Anblick zu bieten, auf höherem Gelände so aufgestellt, dass die erste Reihe schon in der Ebene stand, die übrigen aber dicht gedrängt den Abhang des Berges sozusagen hinan stiegen. Die Mitte des Schlachtfeldes erfüllten die Lenker der Streitwagen mit lärmendem Hin- und Herfahren. (4) Wie nun Agricola bei der Überzahl des Feindes fürchtete, seine Truppen könnten gleichzeitig frontal und an den Flanken angegriffen werden, zog er die Einheiten in die Länge, obwohl dadurch die künftige Front allzusehr gestreckt wurde und ihn die meisten Offiziere dazu aufforderten, unbedingt die Legionen hinzuzuziehen: Mehr als sie baute Agricola jedoch auf die Hoffnung, stand einem (möglichen) Unglück fest entschlossen gegenüber, stieg vom Pferd und nahm vor der Abteilung Aufstellung.

36) Bogenschützen und Schleuderer eröffneten die Schlacht: Stehfest und geschickt zugleich entgingen die Britannen mit Hilfe ihrer riesigen Schwerter und kurzen, leichten Lederschilder unseren Geschossen oder schlugen sie einfach herunter; sie selbst aber ließen eine große Masse von Speißen auf uns niedergehen, bis Agricola vier batavischen und zwei tungrischen Kohorten den Befehl erteilte, die Sache nun in den Kampf mit dem langen Dolch in

der Hand (sc. Nahkampf) überzuleiten; in dieser Taktik waren sie in langer Dienstzeit gedrillt worden: Dem Feind machte das zu schaffen, weil man nur kleine Schilde, dafür aber riesengroße Schwerter führte. Die Schwerter der Britannen besaßen nämlich keine Spitze und waren in Handgemenge und Nahkampf zu nichts nütze. (2) Als nun die Bataver begannen, mit vereinten Kräften zuzustechen, mit den (metallinen) Schildbuckeln zu schlagen, die Gesichter zu durchbohren, und nachdem niedergemetzelt war, was in der Ebene gestanden hatte, die Front auf die Hügel vorzuschieben, da marschierten auch die restlichen Kohorten in wetteiferndem Ansturm nach vorne und machten die jeweils vor ihnen Stehenden nieder. Viele ließ man in der Hast des Sieges halbtot oder gar unversehrt hinter sich zurück. (3) Inzwischen nahmen auch die berittenen Abteilungen am Kampf der Fußtruppe teil, nachdem die Wagenlenker (vor ihnen) das Feld geräumt hatten, doch obwohl sie dem Feind frischen Schrecken eingejagt hatten, blieben sie dennoch in seinen dicht gedrängten Heerhaufen sowie auf dem unebenen Gelände stecken: Das war (nämlich) alles andere als eine typische Reiterschlacht, weil diejenigen Soldaten, die mit Mühe auf dem Hang Fuß gefasst hatten, von den Leibern der Pferde bedrängt wurden. Außerdem liefen umherirrende Streitwagen und in Panik geratene reiterlose Rösser, gerade wie sie die Furcht gelenkt hatte, von der Seite oder frontal gegen sie an.

37) Auch hatten diejenigen Britannen, die bislang, ohne in die Schlacht einzugreifen, den Gipfel des Berges besetzt gehalten hatten und unsere geringe Anzahl untätig verachteten, damit begonnen, allmählich herabzusteigen und den siegreich Vordringenden in den Rücken zu fallen. Doch Agricola hatte eben dieses befürchtet und warf ihnen vier Reiterabteilungen entgegen, die er für unerwartete Entwicklungen der Schlacht in Reserve behalten hatte: Je wilder die Feinde anstürmten, desto hitziger schlugen diese sie in die Flucht und zersprengten sie. (2) So wendete sich die Taktik der Britannen gegen sie selbst: Auf Geheiß des Generals wurden die Reiterschwadronen aus der ersten Kampfreihe abgezogen und fielen dem Feind in den Rücken. Da aber bot sich einem im offenen Gelände ein großartiger, grässlicher Anblick: Sie verfolgten, verwundeten, nahmen gefangen, schlachteten eben diese dann ab, wenn sie auf weitere (Flüchtende) stießen. (3) Schon kehrten – ganz nach der Kampfmentalität – Scharen bewaffneter Feinde den recht wenigen (Reitern) den Rücken (und flüchteten); manche aber ließen die Waffen fallen, stürzten ihnen entgegen und suchten den Tod: Überall Waffen, Leichen, zerfetzte Gliedmaßen und blutgetränkte Erde; und hier und da wuchs den Besiegten eine



erbitterte Tapferkeit zu, denn nachdem sie sich den Wäldern näherten, sammelten sie sich wieder und kesselten die unvorsichtigen und ortsunkundigen Verfolger ein. Doch Agricola – an allen Orten zur Stelle – bot starke und gefechtsbereite Kohorten auf: Nach Art einer Treibjagd sollten sie die Wälder durchkämmen; ein Teil der Reiterei musste absitzen, weil das Unterholz zu dicht war; im lichterem Wald jedoch blieben sie im Sattel. Hätte Agricola so nicht reagiert, hätte man aufgrund des allzu großen Selbstvertrauens einige Verwundungen eingesteckt. (5) Sobald die Feinde im Übrigen sahen, dass ihnen die Römer wieder wohlgeordnet in fest geschlossenen Verbänden folgten, ergriffen sie die Flucht, jedoch nicht mehr in Truppenteilen wie zuvor, und keiner nahm Rücksicht auf den anderen: Einsam, einander aus dem Wege gehend, zog es sie in weite, weglose Ferne: (6) Nacht und Überdruß machten dem Verfolgen ein Ende; gegen 10.000 Feinde abgeschlachtet; von unseren Leuten fielen 360, darunter Aulus Atticus, ein Reiteroffizier, den jugendliches Feuer und seines Rosses Ungestüm mitten in den Feind hinein hatten stürmen lassen.

38) In dieser Nacht jubelten die Sieger, voller Freude, mit Beute beladen. Die Britannen hingegen schweiften einzeln herum; Männer und Frauen schleppte die Verwundeten mit vereinten Kräften weinend davon, riefen nach den Unversehrten, verließen ihre Häuser und zündeten sie voller Wut selbst an, suchten Schlupfwinkel auf, um sie gleich wieder zu verlassen; sie dachten sich gemeinsam allerlei Pläne aus; dann trennten sie sich; gelegentlich sank ihnen der Mut beim Anblick ihrer Liebsten; öfter allerdings gerieten sie dadurch in Rage, und es steht hinreichend fest, dass einige von ihnen Frau und Kindern grausam das Leben nahmen, als ob sie sich ihrer erbarmten. (2) Der nächste Tag offenbarte das Gesicht des Sieges noch 40 deutlicher: endlose Stille allüberall; die Hügel menschenleer; Hütten in Flammen; niemand stellte sich den Kundschaftern in den Weg, die man in alle Richtungen geschickt hatte. Sie fanden nur ungewisse Spuren der Flucht und erfuhren, dass der Feind sich nirgendwo mehr zusammenballte. Da nun der Sommer seinem Ende entgegen ging und der Kampf nicht weiter ausgedehnt werden konnte, führte Agricola das Heer hinab ins Land der Borester. (3) Nachdem er dort Geiseln genommen hatte, gab er seinem Flottenadmiral den Auftrag, Britannien zu umrunden. Dazu stellte er Streitkräfte zur Verfügung, denen der Schrecken voraus eilte. Er selbst verbrachte Infanterie und Kavallerie in langsamem Marsch, um die neu gewonnenen Stämme durch die Dauer des Durchzuges in Angst und Schrecken zu versetzen, ins Winterlager, (4) und

gleichzeitig ankerte die Flotte ruhmreich im Trucculensischen Hafen: Der Wind war günstig gewesen, und die Schiffe kehrten vollzählig dorthin zurück, von wo aus man ganz nahe an der Küste Britanniens entlang gesegelt war.

39) Diesen Verlauf der Dinge beschrieb Agricola ohne ein einziges Wort der Übertreibung in Briefen an (Kaiser) Domitianus, der es wie üblich mit heiterer Miene aber besorgtem Herzen vernahm; er wusste ganz genau, dass er selbst sich erst kürzlich mit seinem erlogenen Triumph über die Germanen nur lächerlich gemacht hatte. Er hatte nämlich über den Handel Leute erworben, denen man mit Hilfe von Kleidung und Haarfarbe das Aussehen von germanischen Gefangenen gab: Im schroffen Gegensatz dazu feiere man jetzt einen wirklich großen Sieg, einen, bei dem viele Tausend Feinde gefallen waren, einen von gigantischem Ruhm. Als das Furchterregendste aber empfand er, dass ein Privatmann mit seinem Ansehen den Kaiser in den Schatten stelle: Vergebens habe man die freie Rede des Forums, vergebens die wunderbaren Bürgertugenden zum Schweigen gebracht, wenn ein anderer Mann kriegerrischen Ruhm für sich beanspruche: Alles sonstige lasse sich irgendwie leicht vertuschen; die entschlossene Tatkraft eines Feldherrn aber komme allein dem Kaiser zu. (3) Solche Sorgen quälten ihn; und was ein Merkmal seines grausamen Denkens war: Mit seinen geheimen Gedanken (vorerst) zufriedener, hielt er es im Augenblick für das Beste, den Hass beiseite zu lassen, bis sich der Sturm des Ruhmes und die Gunst des Heeres gelegt hätten; denn damals war Agricola noch Herr Britanniens!

40. (1) Daher ließ er für ihn im Senat die Abzeichen des Triumphes beschließen, sowie die Ehrung mit einer lorbeergeschmückten Bildsäule und was sonst noch anstelle des (abgeschafften) Triumphzuges so dargereicht wird, und überhäufte ihn mit einem Schwall ehrender Worte; zudem ließ er das Gerücht ausstreuen, die Verwaltung der Provinz Syrien sei für Agricola (als nächstes Amt) auserkoren: Sie war damals nämlich nach dem Tod des Atilius Rufus vakant und höher stehenden Politikern vorbehalten. (2) Sehr viele glauben, ein Freigelassener aus den geheimen (kaiserlichen) Diensten sei mit einem Schreiben zu Agricola gesandt worden, worin ihm der Oberbefehl über Syrien gegeben wurde, jedoch verbunden mit der Anordnung, es ihm nur dann auszuhändigen, wenn er noch in Britannien weilte. Eben dieser Freigelassene sei Agricola aber gerade in dieser Enge des Ozeans (sc. im Ärmelkanal) begegnet, habe ihn nicht einmal begrüßt und sei zu Domitianus zurückgekehrt: Dies alles mag wahr oder auch nur gemäß dem Charakter des

Kaisers erfunden und erdacht sein: (3) Unterdessen hatte Agricola seinem Nachfolger eine ruhige und sichere Provinz übergeben; aber damit sein Einzug (in Rom) sich nicht durch Feierlichkeit, nicht durch zahlreich ihm entgegen strömende Leute auffällig gestalte, mied er die Aufwartung der Freunde und kam nachts nach Rom, nachts in den kaiserlichen Palast, ganz, wie es ihm befohlen war. Mit einem kurzen Kuss wurde er empfangen und ohne weitere Worte in die Schar der (dem Kaiser) Aufwartenden eingereiht. (4) Um im Übrigen seinen Kriegsruhm, eine schwere Bürde mitten unter Müßiggängern, durch andere vorzügliche Eigenschaften verblassen zu lassen, gab er sich ausgiebig dem Ausruhen und Nichtstun hin; nahm aber von einer üppigen Lebensweise Abstand; im Gespräch leutselig; nur in Begleitung des einen oder anderen Freundes. So kam es, dass viele Leute, welche die Gewohnheit haben, große Männer nach ihrer Sucht, zu glänzen, beurteilen, sich bei Agricolas Anblick nach der Ursache seines Ruhmes fragten und es nur wenige erklären konnten.

41) Häufig wurde er in diesen Tagen in Abwesenheit heimlich bei Domitianus angeklagt und in Abwesenheit wieder freigesprochen. Grund der Gefahr (für Agricola) war nicht irgendeine gerichtliche Beschuldigung, sondern nur der gegenüber (fremder) Tatkraft hasserfüllte Kaiser, der Ruhm dieses Mannes sowie die übelste Sorte persönlicher Feinde: die (kaiserlichen) Lobhudler! (2) Desweiteren folgten solche Verhältnisse des Staates, die Agricola unmöglich schweigend hinnehmen konnte: So viele Heere verlor man in Mösien und Dakien, Germanien und Pannonien durch die Unbesonnenheit und Feigheit der Generäle! So viele Offiziere mit so vielen Kohorten wurden im Kampf bezwungen und gefangen genommen! Schon waren nicht mehr nur der Limes des Reiches sowie die Ufer (von Rhein und Donau), sondern die Winterlager selbst und Besitztümer (Reichsgebiet?) in Gefahr: (3) Als nun ein Verlust dem anderen folgte und so das gesamte Jahr durch Leichenbegängnisse und Niederlagen gekennzeichnet wurde, verlangte die Stimme des Volkes nach Agricola als Feldherr. Alle verglichen nämlich seinen Schwung, seine Festigkeit, seinen in Kriegen bewährten Mut mit der Trägheit und Furcht der anderen. (4) Es steht hinreichend fest, dass Domitianus' Ohren durch solches Gerede sozusagen gezeißelt wurden, während die noch besten seiner Freigelassenen aus Zuneigung und Treue (zu ihm), die schlechtesten aus purer Bosheit und blankem Neid den Kaiser in seiner ziemlich ausgeprägten Neigung zur Verworfenheit gar noch aufstachelten. So wurde Agricola einerseits durch seine großen Taten, andererseits durch das Versagen der übrigen (Generäle)

Hals über Kopf in den Zustand der Berühmtheit selbst hinein befördert.

42) Schon war das Jahr gekommen, in dem er die Verwaltung von Africa oder Asia in Range eines ehemaligen Konsuls erlösen sollte, und die erst kürzlich (dort) erfolgte Hinrichtung des (Ex-Konsuls) Civica war ebenso für Agricola ein guter Ratgeber wie für Domitianus ein Muster. Herbei strömten jetzt allerlei Leute, die mit Domitianus' Gedankengängen vertraut waren und fragten Agricola aus freien Stücken, ob er in die Provinz gehen werde; zuerst freilich priesen sie noch, ohne ihre wahre Gesinnung zu verraten, Muße und Ruhe. Dann boten sie ihm ihre Unterstützung beim Vorbringen einer Entschuldigung (vor dem Kaiser) an. Schließlich spielten sie mit offenen Karten und zerrten ihn voll des guten Rates und der Drohungen vor Domitianus: (2) Dieser war bereit zur Verstellung, setzte eine arrogante Miene auf und hörte sich die Bitten des um Entschuldigung ersuchenden Mannes an. Als er sie angenommen hatte, ließ er sich (auch noch) Dank dafür sagen und wurde nicht einmal rot bei der Häme seiner Wohltat. Den prokonsularischen Ehrensold, der den Ex-Konsuln gewöhnlich angeboten wurde, und von ihm (sc. Domitianus) selbst schon einigen gewährt worden war, zahlte er Agricola nicht; entweder war er beleidigt darüber, dass er nicht darum gebeten wurde, oder er unterließ es im angsterfüllten Bewusstsein seiner Schuld, damit es nicht so aussehe, als habe er sich das erkaufte, was er eigentlich nicht hatte zulassen wollen. (3) Es ist nämlich typisch für das Denken der Menschen, zu hassen, wem man Böses zugefügt hat: Domitianus neigte charakterlich zu blindem Hass, je undurchschaubarer, desto unerbittlicher. Dennoch wurde er durch Agricolas kluge Zurückhaltung besänftigt, weil dieser nicht aus Trotz noch durch selbstgefälliges Lobpreisen der Freiheit Ruf und Schicksal aufs Spiel setzte: (4) Menschen, die es gewohnt sind, Unerlaubtes zu bewundern, sollten zur Kenntnis nehmen, dass es auch unter schlechten Herrschern große Männer geben kann. Mit Gehorsam und maßvollem Auftreten, und wenn ihnen zusätzlich Fleiß und Energie zur Seite stehen, können sie die gleiche Anerkennung erringen wie diejenigen, deren sehr viele auf Wegen des Verderbens wandelten, ohne dabei dem Staat zu nützen und so mit einem nach Beifall haschenden Tod berühmt wurden.

43) Das Ende seines Lebens war für uns mit tiefer Trauer verbunden, für seine Freunde bitter und sogar bei Leuten, die ihm fern standen, nicht ohne Anteilnahme. Auch die einfache Menge und dieses mit anderem beschäftigte Volk kamen häufig zu seinem Haus und sprachen auf Märkten und in ihren Kneipen darüber. Keiner, der vom Tode Agricolas hörte, freute sich oder ver-

gaß ihn sofort wieder. (2) Dieses Bedauern wurde vom zähen Gerücht, er sei (vom Kaiser) vergiftet worden, noch gesteigert: Ich jedenfalls kann es nicht wagen, dies als verbürgt zu betonen. Im Übrigen kamen während seines gesamten Krankenlagers zahlreicher, als es bei Kaisern üblich ist, die nur durch Boten ihren Besuch abstatten, die Führenden seiner Freigelassenen sowie seine Leibärzte, sei es aus Fürsorge, sei es, um die Lage auszuspionieren. (3) An seinem letzten Tag, das steht fest, wurde ihm der jeweilige Zustand des Verfallenden durch bereitgestellte Kuriere gemeldet. Niemand freilich glaubte, so eilig habe es jemand, der eine traurige Kunde vernehmen wolle. Dennoch zeigte er den Schein des Schmerzes in äußerer Erscheinung und Miene, befreit vom Hass, der er doch seine tiefe Freude leichter verhehlte als seine Furcht: (4) Es stand hinreichend fest, dass Domitianus nach dem Lesen von Agricolas Testament, in dem dieser neben seine »besten Ehefrau und ergebensten Tochter« auch ihn bedacht hatte, darüber jubelte wie über ein ihn ehrendes Urteil: So blind und verdorben war er durch die andauernden Schmeicheleien geworden, dass er nicht begriff, dass ein fürsorglicher Familienvater nur einen üblen Fürsten als Erbe einsetze.

44) Agricola wurde an den Iden des Juni dieses Jahres geboren, in dem Gaius Caesar (Caligula) zum dritten Mal Konsul war. Er verstarb im vierundfünfzigsten Jahr, neun Tage vor den Kalenden des Septembers, unter den Konsuln Collega und Priscinus. (2) Sollte die Nachwelt auch etwas über sein Erscheinungsbild erfahren wollen: Er war eher zierlich als hochgewachsen; seine Miene war frei von Gewalt und Ungestüm; angenehme Freundlichkeit herrschte auf seinem Gesicht. Mit Leichtigkeit könnte man ihn für einen guten Mann halten, mit Freuden für einen bedeutenden. (3) Obwohl er inmitten seiner besten Jahre hinweggerafft wurde, hatte er, was den Ruhm anbetrifft, eine sehr lange Lebensbahn durchzogen. Das wahrhaftig Gute, das in Tat und Tugend liegt, hatte er erfüllt. Was hätte ihm nach seinem Rang als ehemaliger Konsul und der Auszeichnung des Triumphes das Schicksal noch gewähren können? (4) An allzu großen Gütern hätte er keine Freude gehabt; ansehnliche hatte er erworben. Weil ihn Frau und Tochter überlebten, kann man ihn auch darin glücklich preisen, dass er in unversehrter Würde, in der Blüte des Ruhmes, während seine Verwandten noch wohl auf und die Freundschaften intakt waren, dem, was sonst noch alles auf ihn zugekommen wäre, entronnen war. (5) Denn auch wenn er nicht mehr dieses Licht unseres Jahrhunderts erleben und Kaiser Traianus sehen durfte, was er in prophetischem Verlangen vor unseren Ohren ankündigte, so lag in seinem vorzeitigen Tode

doch der mächtige Trost, jener verworfensten Zeit entkommen zu sein, in der Domitianus nicht nun nicht mehr nur in Abständen und zeitlich getrennt, sondern ohne jede Unterbrechung und sozusagen auf einen Schlag den Staat zunichte machte:

45. (1) Agricola sah nicht mehr, wie das Versammlungshaus des Senates belagert, wie der Senat selbst von Bewaffneten umstellt wurde, sah nicht mehr das zeitgleiche Niedermetzeln so vieler ehemaliger Konsuln, sah nicht mehr Verbannung und Flucht so vieler hochfeiner Damen: Durch diese seine einzige Art von »Sieg« schätzte man Carius Mettius ein; innerhalb von (Domitianus') albanischer Festung tat Messalina kreischend sein anklagendes Votum kund; sogar (der Ankläger) Massa Baebius wurde damals zum Angeklagten: Bald führten meine eigenen Leute (sc. der dazu gezwungene Senat) den Helvidius ins Gefängnis; über uns lastete der Anblick des Mauricius und Rusticus; das Blut des unschuldigen Senecio wurde (sozusagen) über uns ausgegossen. (2) Kaiser Nero wandte (immerhin) seine Augen ab; er gab zwar den Befehl zu seinen Verbrechen, doch sah er bei ihrer Ausführung nicht zu: Der herausstechende Teil unseres Elends bestand freilich darin, eben dem zuzusehen und dabei beobachtet zu werden, wenn unsere Seufzer aufgezeichnet wurden, damals, als es genügte, dass Domitianus' grausames Gesicht rot anlief, wodurch er sich vor der Röte der Scham bewahrte, um dadurch Totenblässe (auf den Gesichtern) so vieler Menschen hervorzurufen. (3) Du aber bist glücklich, Agricola, nicht nur durch den Glanz deines Lebens, sondern auch durch den Zeitpunkt deines Todes. Wie diejenigen versichern, die an deinen letzten Gesprächen teilnahmen, hast du dein Schicksal unerschütterlich und freudig angenommen, als ob du, was deinen Anteil betraf, dem Kaiser den Ruf der Rechtschaffenheit vergönntest. (4) Mir aber und seiner Tochter steigert es die Trauer – abgesehen vom Schmerz, den der Tod des Vaters uns verursachte – dass es uns nicht zuteil ward, ihm in seiner Krankheit tröstend zur Seite zu stehen, den Dahinschwindenden zu pflegen, uns an seinen edlen Zügen satt zu sehen und von seiner Umarmung nicht genug zu bekommen. Gewiss doch hätten wir Weisungen und Worte vernommen, die wir tief im Herzen bewahrten. (5) Dies ist unser Schmerz, unsere Wunde: Bedingt durch unsere so lange Abwesenheit haben wir ihn vier Jahre zu früh verloren. Zweifellos, du bester aller Väter, ist mit dem Beistand deiner überaus geliebten Frau alles in reichem Maße zu deiner ehrenvollen Beisetzung geschehen, und dennoch bist du mit zu wenigen Tränen beweint worden, und deine brechenden Augen haben etwas vermisst.

46) Wenn es für die Seele der Gottesfürchtigen eine Bleibe gibt, wenn große Geister, wie das die Weisen meinen, nicht zusammen mit dem Körper vergehen, dann ruhe sanft! Berufe uns, deine Familie, dazu, von unserer zaghaften Sehnsucht, vom Wehklagen der Frauen abzulassen und zur Betrachtung deiner großen Taten überzugehen; diese zu betrauern und bejammern ist nämlich unangebracht. (2) Vielmehr wollen wir dich durch Bewunderung und bleibendes Lob verehren, und indem wir in deinen Fußstapfen wandeln, soweit dies unsere Natur zulässt. Das wahrhaftig ist Ehre! Das ist kindliche Pflicht und Liebe gerade deiner engsten Verwandten. (3) Daher möchte ich deiner Tochter und deiner Frau nahelegen, so die Erinnerung an den Vater, so an den Ehemann zu verklären, dass sie all seine Taten und Worte für immer im Gedächtnis haben und mehr die wunderschöne Gestalt seines Geistes denn die des Körpers in sich bewahren. Nicht dass ich glaubte, man müsse Einspruch erheben gegen Standbilder aus Marmor oder Erz. Aber wie die Gesichter der Menschen, so sind auch die Nachbildungen des Gesichtes zerbrechlich und vergänglich; die Schönheit des Geistes aber währt ewig. Man kann sie nicht festhalten, kann sie nicht darstellen <sup>47</sup> durch andere Stoffe oder von Künstlerhand; man kann sie nur durch eigenes vorbildliches Verhalten zum Ausdruck bringen. (4) Alles, was wir an Agricola liebten, was wir an ihm bewunderten, bleibt und wird durch den Ruhm seiner Taten in alle Ewigkeit in den Herzen der Menschen verankert sein, denn zahlreiche der einstmaligen großen Männer fielen dem Vergessen anheim, als wären sie ohne Ruhm und Adel. Agricola jedoch, dessen Leben der Nachwelt (hier) berichtet und überliefert ist, wird für immer leben.

### 3. Kurz gefasster Kommentar

**Kap. 1)** Tacitus stellt sich in die Tradition der römischen Biographie: Publius Rutilius Rufus wurde um 154 v. Chr. geboren, war 134 Offizier im Numantinischen Krieg, 119 Prätor, 109 Offizier im Jugurthinischen Krieg, 103 Konsul; als er 94 v. Chr. Statthalter in Asia wurde, nahm er die dortigen Provinzialen gegen die Ausbeutung durch die römischen Ritter in Schutz und wurde darum wegen angeblicher Erpressung angeklagt; seine Biographen haben aus ihm ein Muster der Rechtschaffenheit gemacht; von seinen Reden sind Bruchstücke erhalten; seine Autobiographie ist verschollen. M. Aemilius Scaurus, geb. 162 v. Chr., war 120 Prätor, 115 Konsul, 109 Zensor; Gegner des Rutilius Rufus; seine Autobiographie ist ebenfalls verschollen.

**Kap. 2)** Lucius Iunius Aurulenus Rusticus war 66 n. Chr. Volkstribun; 69 Prätor, 92 Ersatzkonsul; Kaiser Domitianus ließ ihn wegen seiner (verschollenen) Lobschrift für Thræsea Paetus umbringen: P. Clodius Thræsea Paetus war Zentrum der Opposition gegen Kaiser Nero; als er 66 n. Chr. wegen Hochverrates angeklagt werden sollte, beging er Selbstmord. Thræsea schrieb eine verschollene Biographie des Cato Uticensis, des großen Gegner Caesars, der sich nach dem Sieg des Diktators das Leben nahm. Herennius Senecio opponierte gegen Baebius Massa, den Chefankläger des Domitianus und wurde wegen Majestätsbeleidigung angeklagt; Zentrum der Anklage war seine Biographie des Helvidius Priscus; Senecio wurde umgebracht: Gaius Helvidius Priscus war der Schwiegersohn des obigen Thræsea Paetus: Er opponierte gegen Kaiser Vespasianus und wurde hingerichtet; Herennius Senecio verfasste seine Biographie, die einer Bücherverbrennung durch die Triumvirn (eine stadtrömische Polizeibehörde) anheim fielen: Im Jahre 93 ließ Domitianus dann auch noch die Philosophen vertreiben.

**Kap. 3)** Nach Domitianus' Ermordung wählte der Senat den Senator Nerva zum Kaiser; er regierte von 96 bis 98 und adoptierte 97 den General Traianus; mit beiden beginnt die Glanzzeit der Adoptiv-Kaiser, der »guten Kaiser«, die Tacitus hier (und in Kapitel 44) ziemlich enthusiastisch feiert.

**Kap. 4)** Agricola stammt aus Forum Iulii, dem heutigen Fréjus (nö. von Toulon), 44 v. Chr. von Caesar gegründet; Iulius Graecinus aus Forum Iulii schrieb ein verschollenes Werk über den Weinbau; in Kaiser Gaius Caesar Caligula (geb. 12 n. Chr.), einem Urenkel des Augustus und damit Ur-Ur-Großneffe Caesars offenbarte sich erstmals der sog. Cäsarenwahn; der junge Herrscher verfolgte jeden vermeintlichen Gegner, bis er selbst vom Haupt-



mann Cassius Chaerea ermordet wurde (41 n. Chr.); in Jahre 40 hatte er eine Expedition nach Britannien in Planung, gab sie aber wieder auch. Marcus Iunius Silanus, Ersatzkonsul i. J. 15, war Schwiegervater des Caligula und wurde von diesem, weil er als Prokurator von Africa (ca. Tunesiens) Misstrauen erweckt hatte, in den Selbstmord getrieben (ca. ab 38 n. Chr.). Über Procilla, Agricolas Mutter, weiß man nichts Genaueres; auch über ihren Vater Procillus (ein romanisierter Gallier?) nichts Bestimmtes; Massilia (Marseille), Agricolas Studienort, wurde um 600 v. Chr. von griechischen Siedlern gegründet.

**Kap. 5)** Der vornehme junge Römer begann seinen Kriegsdienst als Freiwilliger in Rang eines Tribunen; Gaius Suetonius Paulinus, bei dem Agricola in die Lehre ging, war damals einer des ersten Generäle, bewährt in Mauretarien (ca. Marokko) und Britannien; er schrieb verschollene Memoiren; mit »römischen Siedlungen« (Plural) übertreibt Tacitus, da es wohl nur eine einzige gab: Camulodunum – 50 Colchester; ebenso übertrieben »Heere« (Plural); es gab nur eine einzige Armee. **Kap. 6)** Domitia Decidiana war die Tochter eines Domitius Decidius, der wahrscheinlich aus der Provence stammte; sie schenkte ihrem Ehemann (Heirat ca. 62) drei Kinder; die beiden Söhne starben früh; die Tochter, Tacitus' Frau, im Jahre 98 n. Chr. – dem Entstehungsjahr der Agricola-Biographie; im Jahre 64 bekleidete Agricola die Quästur, des unterste Amt der Ämterlaufbahn und kam in die Provinz Asia: Eine Provinz ist im römischen Sinn ursprünglich ein zu verwaltender eroberter Bezirk; unter Asia verstand man damals nur den Westen der heutige Türkei; zwei Jahre später wurde Agricola Volkstribun; dieses einst mächtige Amt, dessen Inhaber durch sein Veto jede staatliche Handlung untersagen konnte, war in der Kaiserzeit ein Schatten seiner selbst; hier über den tyrannischen Kaiser Nero (54 – 68 an der Macht; eig. Domitius Ahenobarbus, den Neffen des Caligula) zu schreiben, sprengte jeden Rahmen; da er vor seinem (erzwungenen) Selbstmord (ein Sklave ihm musste helfen) seine schwangere Gattin durch einen Fußtritt umgebracht und auch sonst alle möglichen Rivalen im Kaiserhaus hatte ermorden lassen, endet mit ihm die von Caesar und Augustus begründete Dynastie unrühmlich; es folgt das Vierkaiserjahr (69), in den die Putschisten Galba, Otho und Vitellius allesamt einen gewaltsamen Tod fanden; als Vierter im Bunde konnte sich Flavius Vespasianus, der Kommandeur der Orientarmee durchsetzen, der Israel verließ, um Kaiser zu werden, während sein Sohn und Thronfolger Titus Jerusalem in Schutt und Asche legte; die Flavische Dynastie – hoffnungsfroh begonnen – nahm ihr Ende mit der Ermordung des Domitianus, des Bruders des Titus: Im ominösen Jahr 68

war Agricola Prätor (in der Republik das zweithöchste Amt); Marcus Licinius Mucianus hatte sich schon als Statthalter von Syrien hervorgetan; als Parteigänger des Vespasianus übernahm er das Regiment in Rom, bis Vespasianus eintraf; er wurde noch zweimal Konsul und starb 77 n. Chr.

**Kap. 8)** Vettius Bolanus, der schon zweimal Ersatzkonsul gewesen war, wurde im Vierkaiserjahr (s.o.) von Vitellius (s.o.) als General im Range eines Prätors nach Britannien geschickt, wo ihn dann Quintus Petilius Cerialis ablöste; der war Parteigänger des Vespasianus (s.o.) und hatte kürzlich den gefährlichen Aufstand der niederländischen Bataver unter Iulius Civilis beigelegt; 71 – 74 Statthalter Britanniens; galt damals als führender Feldherr.

**Kap. 9)** Seit Caesars Zeiten ließen sich die verstorbenen Kaiser gerne unter die Götter aufnehmen (offizieller Titel: »divus«); Caligula und Domitianus hätten dies gerne schon zu Lebzeiten gesehen, und Tiberius, der Nachfolger des Augustus, hielt gar nichts davon; Vespasianus selbst soll sterbend gemurmelt haben: »Oh weh! Ich fühle, ich werde ein Gott.« Aquitanien, das Agricola verwaltete, ist der nördlich der Pyrenäen liegende Teil Galliens; eine erfolgreiche Verwaltungstätigkeit war (für Agricola) das Sprungbrett zum Konsulat, und der Konsul wurde in der Regel im Jahr darauf als Konsular (ExKonsul) mit einer größeren Aufgabe, häufig einem Krieg, betraut: Agricola übernahm das ihm bekannte Britannien und... heiratete.

**Kap. 10)** Es folgt nun die (fehlerhafte) Beschreibung der Lage Britanniens, über das er sich bei zahlreichen Vorgängern korrekt oder falsch informieren konnte; insbesondere wiederholt er den alten Irrtum, eine Seite Britanniens läge Spanien gegenüber; über die Insel Thule rätselt man seit der Antike, ohne dass man sich einig wäre, welches Eiland am Ende der Welt damit gemeint sein könnte; ebenso rätselhaft ist das Träge Meer (Eismeer?), während man die Orkaden als die Orkneys wiederfindet; auch der Bericht über britische Fjorde ist nicht falsch, wie der Blick auf den Atlas zeigt.

**Kap. 11)** Wie in seiner Germania (Kap. 1-4), geht Tacitus auch hier der Frage nach, welchen Ursprung die Bewohner Britanniens haben und hält sie für zugewanderte Mischlinge, bevorzugt gallischen Ursprungs; außerdem sagt er (keiner Seitenhieb auf Rom), dass langer Friede erschaffen lasse.

**Kap. 12)** Wie bei Germanen und Römern, bevorzugen auch die Britannen das Fußvolk; hinzu kommt der schon von Caesar geschilderte »archaische« Wagenkämpfer: Ein doch wohl adeliger Lenker hat einige Krieger zur Seite, meint Tacitus, der dann Boden, Klima usw. einigermaßen korrekt schildert.

**Kap. 13)** Über Caesars beide Vorstöße nach Britannien informiert die Zeit-

tafel; Caesar musste die Insel ohne bleibenden Erfolg sich selbst überlassen; es kam zum Bürgerkrieg zunächst gegen Pompeius, dann gegen Söhne und Schwiegersohn des Pompeius, bis Caesar alle Gegner überwunden hatte; aber knapp ein Jahr nach seinem letzten Triumph wurde er ermordet (März 44 v. Chr.). Caligula gab den Plan einer Invasion Britanniens auf (s.o.); erst Kaiser Claudius, Caligulas Bruder, begann damit (s. Zeittafel); hier erntete Vespasianus erste Lorbeeren.

**Kap. 14)** Tacitus zählt die ersten erfolgreichen Kommandeure in Britannien auf und lästert über die römische Gewohnheit, KlientelKönige einzusetzen, um feindliche Stämme zu unterjochen; mit der Insel Mona ist das der walisischen Küste knapp vorgelagerte Anglesey gemeint, das auf keltisch noch heute »Ynys Mon« genannt wird.

**Kap. 16)** Die Königin Boudicca und andere britannische Königinnen sind historisch; dass Tacitus solche Herrscherinnen verabscheut, sagt er in seiner Germania (Kap. 45, 6); der von Boudicca geführte Aufstand bricht jämmerlich in sich zusammen; im weiteren Kapitel 16 beschreibt und bewertet Tacitus die nachfolgenden römischen Kommandeure; keiner war ein herausragender Offizier: Turpilianus war übrigens Parteigänger des Kaisers Nero; dafür wurde er von Kaiser Galba ermordet.

**Kap. 17)** Unter den Briganten verstand man damals ein Bündnis nordenglischer Stämme; General Cerialis konnte nur ihr südlichstes Gebiet einnehmen; die heutigen Briganten freilich sind Straßenräuber & Gesellen. Auf Cerialis folgte Sextus Iulius Frontinus (30-104 n-Chr.), der neben einer politisch-militärischen Karriere auch als Literat zu glänzen verstand; seine Werke über Kriegswesen und Landvermessung sind verschollen; seine »Kriegslisten« und »Wasserversorgung der Stadt Rom« weisen einen einfachen, klaren Stil auf: Er war einer der bedeutendsten Männer der Zeit; wenn Tacitus ihm Ruhm »im Rahmen des Erlaubten« zumisst, kritisiert er einmal mehr die kaiserliche Eifersucht auf bedeutende Taten anderer: ein erster Hinweis auf die spätere Demütigung des Agricola. Die Siluren kennen wir schon aus Kapitel 11, 2.

**Kap. 18)** Agricola fuhr wahrscheinlich im Jahre 77 hinüber: Die Ordoviken werden im Norden von Wales geortet; wenn hier und später von der »Hilfstruppe« die Rede ist, sollte man wissen, dass es sich nicht um einen abwertenden Begriff handelt; vielmehr werden als solche »auxilia« alle Truppenkontingente genannt, deren Krieger keine reinen Legionäre sind, also z.B. Reiter oder Artilleristen. Die von Agricola eingenommene Insel Mona wurde schon

oben beschrieben (Kap. 14); die kühnen Männer, die samt Rössern die schmale Wasserstraße überquerten, können nur niederländische Bataver gewesen sein, die seit alters mit dieser Taktik zu glänzen verstanden; Tacitus selbst schreibt später in seinen Historien ausführlich über sie und erwähnt sie auch in der Germania (Kap. 29).

**Kap. 19)** Das gesamte Kapitel ist eine indirekte Anklage gegen die römische Korruption, der sich Agricola – als leuchtendes Vorbild – entgegen stemmt; seine scharfe Kritik an der kaiserlichen Verwaltung durch dem Herrscher blind ergebene Freigelassene findet sich auch in der Germania (Kap. 25).

**Kap. 20 ff.)** Der Text ist ohne präzise Angaben von Ort und Zeit; dafür voller Lob für Agricola; die britische Archäologie hat manches zutage gefördert...

**Kap. 23)** Mit Clota und Bodotria ist gemeint: Firth of Clyde; Firth of Forth; die Landbrücke zwischen beiden ist ca. 45 km. lang. Agricola war also bis auf die Höhe von Glasgow vorgestoßen; dort wurde später der Antoninus-Wall angelegt und wieder aufgegeben.

**Kap. 24)** Tacitus nennt uns den Ort nicht, zu dem Agricola übersetzte; die Erwähnung Irlands lässt aber darauf schließen, dass er nur den Clyde überquerte und sich vorübergehend an seinem nördlichen Ufer festsetzte; das wäre freilich keine besonders große Tat gewesen; Tacitus weiß mit seinem prächtigen Stil davon abzulenken.

**Kap. 25)** Wir sind jetzt schon in Agricolas »sechstem Amtsjahr«: Seine Eroberungen sind nur im Schneckentempo voran gegangen! Nachdem er im Vorjahr den Clyde (Westseite der Insel) überquert und sich wieder zurückgezogen hat, setzt er nun über den Firth of Forth (östl. Seite); mit dem Anblick der Flotte konnte er nur wenige Küstenanrainer beeindrucken. Es folgt in

**Kap. 26)** die Schilderung eines siegreichen Gefechtes, durch das die in Britannien altgediente Neunte Legion herausgehauen wurde; der kombinierte Einsatz von Reitern samt an die Mähne des Rosses geklammerten, herrlich mit springenden Infanteristen ist durch Caesar als beliebte germanische Taktik bekannt geworden, obwohl sie einst auch in Rom üblich war, z.B. bei C. Marius, Caesars Onkel. Der Schluss-Satz des Kapitels ist ernüchternd: Die Britannen sind ihm entkommen. Das

**Kap. 27)** hat nur literarischen Wert; Information erhält man nicht; die tolle Geschichte der aufmüpfigen Usiper

(**Kap. 28;** bei Caesar noch Usipeter)

ist gewiss historisch, allerdings für die britannische Eroberung ohne Bedeu-

tung: Die Usiper waren rechts des Niederrheines zu Hause und werden von Tacitus samt dem Brudervolk der Tencterer als Reitervolk beschrieben (Germ. 32); einst waren sie mit Mühe und Not ihrer Ausrottung durch Caesar entgangen (s. Zeittafel): Die Friesen leben heute noch an der Waterkant; wer die Sueben sind oder waren, ist und bleibt umstritten; manche meinen, es sei nur ein anderer (römischer?) Begriff für »Germanen«.

**Kap. 29)** Nach der für einen Militär überraschend tiefen Trauer über den Tod des Sohnes nimmt Agricola seinen dritten Anlauf zur Eroberung »Schottlands« und stellt den Feind am bis heute nicht georteten »Berg Graupius«; der Beschreibung nach sollte es wohl eher ein sanft empor steigender Hügel gewesen sein: Im Folgenden vernehmen wir die Reden der beiden Führer (Calgacus & Agricola): Mit dem Donnerhall einer modernen Verstärkeranlage sprechen sie zu den Zehntausenden, oder besser: Es ist in der antiken Geschichtsschreibung üblich, dem Feldherrn vor der Schlacht eine Rede in den Mund zu legen, mit der eher der Historiker denn der wirkliche General glänzt.

**Kap. 30 & 31)** Mit der frei erfundenen Rede des Calgacus geißelt Tacitus den römischen Imperialismus auf unübertroffene und unerreichte Weise: Er wendet sich dabei weniger gegen sein eigenes Land als gegen die Missstände besonders der Kaiserzeit, denn auf das Ende der brillanten Rede folgt primitives barbarisches Geschrei. Ebenso frei erfunden, wenn auch weniger aufregend, ist die Gegenrede des Agricola (**Kap. 33 & 34**); die darauf folgende Schilderung der Schlacht sollte der Leser genießen, nicht frei von Zweifeln, ob sie so, wie geschildert, wirklich stattgefunden hat, denn Tacitus ist hier unserer einziger zeitnaher Zeuge (bis **Kap. 38**, 1); die Borester jedenfalls, in deren Gebiet sich Agricola zurückzieht, sind sonst unbekannt; jedenfalls trat Agricola einen Rückzug an; wie weit er dabei ging, ist ebenso unbekannt wie der »Trucculensische Hafen« (Textverderbnis?). Offenbar wagte es Agricola nicht, im besiegten »Schottland« zu überwintern und zog sich wieder nach »England« zurück; damit aber war seine Britannien-Ära beendet (s. Zeittafel). **Kap. 39 & 40)** 83 hatte Domitian die Chatten besiegt, denen Tacitus die Kapitel 29-31 der Germania widmet, wo er sie als die mutigsten der Germanen bezeichnet, und legte den Limes an; diesen durchaus respektablen Erfolg redet Tacitus hier klein und erwähnt ihn in der Germania nicht mehr, nur, um den Sieg des Agricola umso strahlender erscheinen zu lassen: Dessen Aberufung nach so vielen Jahren kleinerer Erfolge war durchaus üblich und konnte nicht auf den anerkannt üblen Charakter des Kaisers geschoben wer-

den, dem freilich nichts an einem berühmten General gelegen sein konnte; auch der folgende Text zeigt auf, dass Agricola nicht das Zeug zum Widerstandskämpfer hatte; ebenso bekanntlich sein Schwiegersohn Tacitus, der sich erst nach der Ermordung des verhassten Kaisers auf literarische Weise für die alte Unterdrückung rächte.

**Kap. 41)** Die Länder Mösien, Dakien, Pannonien und Germanien (Ost nach West): Hier geht Tacitus auf ungünstig, z.T. sogar peinlich verlaufene Kämpfe an der Donau- und Rheingrenze ein, damals war dies alles noch aktuell, später wurde es vergessen: Die Barbaren brachten dem Reich insgesamt gesehen keine entscheidende Gefahr.

**Kap. 42)** Die Provinz Africa entspricht in etwa Tunesien; die Provinz Asia findet sich in der West-Türkei (am Ägäischen Meer) wieder; im Jahre 82 war Civica Proprätor in Mösien; warum ihn Domitianus umbringen ließ, ist unbekannt. Die weiteren einseitigen Informationen des Kapitels krönt Tacitus mit einem wunderbar psychologischen Spruch: »Wir hassen diejenigen, denen wir Unrecht getan haben.« Im Weiteren wird erneut betont und entschuldigt, dass Agricola nicht das Zeug zum Widerstandskämpfer hatte; im selben Atemzug entschuldigt sich Tacitus naturgemäß auch selbst, der er doch unter Domitianus seine Karriere begonnen hatte...

**Kap. 43)** Auch dieses Kapitel ist eine postume Vernichtung des ermordeten Kaisers; nicht hinnehmbar für einen Historiker ist das taciteische: »Ich will ja gar nicht sagen, dass...« Es war übrigens spätestens seit Neros Zeiten üblich, dass die Opfer der kaiserlichen Gewalt dem Herrscher gar noch einen Teil ihres Vermögens vererbten; selbst dafür findet Tacitus noch eine Entschuldigung: Agricola tat es angeblich, um seine Familie vor dem Ungeheuer zu schützen: Petronius, den Nero in den Selbstmord getrieben hatte, ließ am überraschten Kaiser postum seinen Spott und Hohn aus...

**Kap. 44)** Kaiser Gaius Caesar »Caligula« war 40 n. Chr. für kurze Zeit und zum dritten Mal Konsul; Agricola wurde demnach am 13. Juni 40 geboren und starb am 23. August 93 n. Chr. Tacitus widmet seinem Leben und Sterben in den **Kap. 44 – 46** einen ergreifenden Nachruf; dabei verweist er auf das Glück des Agricola, Domitianus' Übergriffe gegen den Senat nicht mehr miterlebt haben zu müssen, die er jetzt ungestraft geißeln kann: Carius Mettius war ein berühmter Ankläger des Monarchen, der sich gerne in seine befestigten Villen in der Gegend des Albaner Sees zurückzog; die hier aufgezählten, von ihm umgebrachten Männer waren damals noch im frischen Gedächtnis. Tacitus beschreibt ferner die Hilflosigkeit und Angst des geknebel-

ten Senates, dem er selbst angehört hatte: Senator Helvidius Priscus wurde wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und umgebracht, ohne dass sich eine Hand für ihn gerührt hätte. Tacitus schließt stolz mit dem Hinweis, Agricola werde dank seiner Biographie ewig leben; dabei übersieht er vielleicht, dass der Text voller Bezüge auf die aktuelle Politik und Zeitgeschichte ist und daher für spätere Leser unbedingt erläutert werden muss.

## 4. Zeit-Tafel

Rom gegen Germanen, Gallier, Britannen & Parther  
*vor Christus*

113 Vernichtende Niederlage des Gnaeus Papirius Carbo bei Noreia (Kärnten) gegen Kimbern, Teutonen und Ambronen.

109 Vernichtende Niederlage des Marcus Iunius Silanus an der Nordgrenze der »Gallia Narbonensis« (Provence) gegen dieselben Stämme.

107 Blamable Niederlage des Lucius Cassius Longinus an der mittleren Garonne gegen die gallischen Tiguriner (»Schweiz«), Verbündete der Kimbern und Teutonen.

105 Vernichtende Niederlage des Marcus Aurelius Scaurus bei Vienna (Vienne an der Rhône) und des Gaius Servilius Caepio bei Arausio (heute: Orange; Provence) gegen die oben genannten Germanen; diese teilen sich in zwei getrennte Marschkolonnen, was ihnen traditionell als größter Fehler angekreidet wird.

102 Sieg des Gaius Marius bei Aquae Sextiae (heute: Aix in der Provence) über Teutonen und Ambronen; beide Völker erfahren ihre Vernichtung und Ausrottung.

101 Sieg des Marius bei Vercellae (ndl. des Po) über die Kimbern (Ausrottung des Volkes). Die Tiguriner verbleiben in der »Westschweiz«, bis sie sich dem Exodus aller Helvetier anschließen:

58 Caesar vernichtet die Tiguriner durch einen feigen nächtlichen Überfall auf ihr nicht umwalltes Lager am Zusammenfluss von Rhone und Saône; dann werden die übrigen Helvetier besiegt; Caesar schlägt in demselben Jahr auch noch die aus Germanien gekommenen Sueben unter Ariovistus im Ober-Elsass und vertreibt sie über den Rhein; Ariovistus entkommt. 59

57 Caesar erobert die »Gallia Belgica« – berühmte Nervierschlacht.

56 Caesar erobert die gallische Atlantikküste; Ausrottung des Stammes der seetüchtigen Veneter; Caesar Herr über den Ärmelkanal.

55 Die Usipeter und Tenctherer, von den Sueben vertrieben, kommen über den Rhein und bieten Caesar Freundschaft an; doch dieser setzt ihre zum Verhandeln gekommenen Führer fest (Bruch des Völkerrechts), lässt die führerlosen Germanen überfallen und massakrieren und begeht so seinen berüchtigsten Völkermord.

54 Caesars erster ergebnisloser Feldzug nach Britannien; im folgenden Jahr dringt er wieder auf die Insel vor, um sie erneut ohne bleibenden Erfolg zu



verlassen.

53 Die Sugambrier überqueren den Rhein und ziehen sengend und mordend durch »Caesars« Gallien; beinahe können sie sogar Caesars Hauptlager erobern, das in Abwesenheit des Feldherrn von Quintus Cicero, dem Bruder des berühmten Literaten, (schlecht) kommandiert wird; zuletzt ziehen sie sich beutebeladen und »ungestraft« über den Rhein zurück.

53 Crassus fällt samt seinem Sohn, der zuvor in Caesars Diensten gestanden war, und fast der gesamten Armee im Kampf gegen die Parther, eine der verheerendsten Niederlagen der Römer. 52 Germanische Reiter, über den Rhein geholt und als Söldner in Caesars Diensten, sind mit entscheidend für die Niederlage der Gallier unter Vercingetorix bei und um Alesia.

51 Germanische Söldner kämpfen auf beiden Fronten im letzten Jahr des Gallischen Krieges, gelegentlich sogar gegen einander.

42-39 Die Parther unter Pacorus und dem von Tacitus verschwiegenen Quintus Labienus, dem Sohn des Feldherrn Titus Labienus, der im Gallischen Krieg Caesars Vizefeldherr war und in achten Jahr abgesetzt wurde, dringen siegreich ins Imperium ein.

38 Gaius Ventidius Bassus schlägt sie; Tod des Quintus Labienus.

37 Antonius scheitert mit seinem parthischen Eroberungsfeldzug.

12-9 Erfolgreicher Germanenkrieg des Drusus (er war der jüngere Stiefsohn des Kaisers Augustus), bis zum tödlichen Reitunfall.

8-6 Tiberius (der ältere Stiefsohn des Augustus und Thronfolger) sichert den eroberten Raum zwischen Rhein und Elbe.

### *nach Christus*

-6 Zweites Germanenkommando des Tiberius; das Eroberte scheint endgültig gesichert; die Cherusker (Stamm des Arminius) schließen einen Freundschaftsvertrag ab. Varus wird die Provinz verwalten, als stünde sie im tiefsten Frieden.

9 Varusschlacht; Arminius, Führer der germanischen Hilfstruppe, wechselt die Fronten; Varus schlägt alle Warnungen in den Wind und marschiert beim Teutoburger Wald samt drei Legionen in den Tod. Das Gebiet zwischen Elbe und Rhein geht wieder verloren; Rom kann nur den Streifen an der Nordseeküste behaupten.

14-16 Mehrere Feldzüge des Germanicus Caesar, des älteren Sohnes des obigen Drusus, führen zwar zu einem Sieg über die Germanen unter Arminius bei Idistaviso an der Weser, aber Germanicus kann sich im aufrührerischen Land nicht festsetzen; beim Rücktransport seiner Armee per Schiff aus der

Emsmündung heraus ereilt ihn ein Sturm; zahllose Schiffe gehen unter; das Ergebnis gleicht einem militärischen Desaster; darauf gibt Tiberius, sein Onkel und Adoptivvater, die Eroberung Germaniens auf und versetzt Germanicus in den Osten, wo er unter bis heute ungeklärten Umständen stirbt.

17 Ohne römischen Eroberungsdruck verfallen die Germanen erwartungsgemäß wieder in ihre alten Streitigkeiten; der römische Kaiser versteht es, diese durch Bestechung etc. zu fördern; Arminius, »zweifelloser Befreier Germaniens« (Tacitus, Annalen 1, 88) wird von Landsleuten ermordet...

39-40 Schau-Feldzüge des Caligula an die Kanalküste (»Muschel-Sammeln« statt kämpfen) und über den Rhein.

43 Kaiser Claudius beginnt mit einer systematischen Eroberung Britanniens.

77-85 Iulius Agricola, Schwiegervater des Tacitus, dringt siegreich bis ins Innere Schottlands vor, wird aber vor der endgültigen Unterwerfung der ganzen Insel von Domitianus abberufen und stirbt.

83-85 Der Chattenkrieg Domitianus endet mit der Errichtung des Limes; von da an gibt es keine römischen Vorstöße mehr; die Eroberung Germaniens gilt als endgültig aufgegeben; ebenso wird in Britannien die Grenze zurückverlegt; Kaiser Hadrianus, Nachfolger des Traianus, wird dort später den berühmten steinernen Grenzwall errichten, der das umfangreichste Monument des antiken Roms ist.

98 Cornelius Tacitus verfasst seine »Germania«, nicht ohne die Hoffnung, Kaiser Traianus werde bald zu einem Germanenfeldzug aufbrechen; dieser zieht aber die weniger gefährliche Eroberung Dakiens (ca. Rumänien; bis 106) vor und feiert sie auf seiner herrlichen Triumph-Säule bis heute...

114-17 Partherkrieg des Kaisers Traianus; er dringt bis zur Mündung des Tigris vor; in seinem Rücken erhebt sich aber die Bevölkerung; Traianus sieht sich zum Rückmarsch gezwungen und stirbt. Sein Nachfolger Hadrianus gibt Mesopotamien (etwa »Irak«) wieder auf: Wenn man die Größe des bis an den Rand Indiens reichenden iranischen Reiches betrachtet, war Traianus nur in eine Randprovinz eingedrungen; sein Feldzug zeigt, dass der Orient genauso wenig wie Germanien zu erobern war; Rom war an seine Grenzen gestoßen.

Ab ca. 120 finden keine römischen Eroberungszüge mehr statt.

## 4. Namensverzeichnis

48, 49, 50, 52, 53, 54, 55, 56

57, 59, 61, 64

Agricola 1, 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10

Aquitanien 16, 17, 51

Atilius Rufus 41 56, 58, 59, 60

Atticus 39

Bodotria 28, 29, 54 56, 58, 61

Bolanus 16, 23, 51

Borester 40, 55

Boudicca 22, 52

Briganten 23, 33, 53

Britannen 19, 20, 21, 27, 29

Britannien 6, 9, 13, 14, 16, 17

Caesar 7, 13, 20, 22, 44, 49, 50

Caledonia 34 Nerva 6, 12, 49

Caledonia 17, 30

Calgacus 32, 55

Caligula 13, 20, 44, 49, 50, 51

Carius Mettius 45, 57

Cerialis 16, 23, 51, 53

Cicero 7, 8, 59

Claudius 20, 52, 61

Collega 44

Dakien 42, 56

Didius Gallus 21

Domitianus 9, 15, 40, 41, 42, 12, 13, 15, 16, 24, 25, 26, 27, 44, 45, 48, 49, 50, 51, 56, 57, 28, 29, 30, 31, 35, 37, 38, 40, 61 41, 42, 44, 45, 47, 49, 50, 51

Galba 15, 50, 53 53, 54, 55, 56, 57, 61

Gallier 18, 27, 34, 49, 59

Germanen 9, 34, 40, 52, 55

Germanien 17, 20, 22, 31, 42,

Graecinus 13, 49

Graupius 9, 32, 55

Helvidius 11, 45, 48, 57

Hibernia 28  
Iberer 18 30, 31, 32, 34, 36, 37, 38, 39  
Kaledonier 18 52, 54  
Livius 17  
Massa Baebius 45 18, 20, 22, 23, 28, 31, 32, 33  
Mauricius 45 35, 40, 41, 49, 51, 52, 54, 56  
Messalina 45 59, 61  
Mona 21, 24, 52, 53  
Mösien 42, 56 52, 54, 57, 58, 59, 60, 64  
Nero 15, 45, 48, 50, 53, 57  
Ordoviken 24, 53  
Orkaden 18, 51  
Otho 50 52, 57, 61  
Paetus 11, 48  
Pannonien 42, 56  
Paulinus 13, 21, 22, 24, 49  
Plautius 20  
Plinius Clota 28, 54  
Priscinus 44  
Procilla 13, 49  
Rhein 31, 42, 58, 59, 60, 61  
Römer 10, 13, 20, 22, 23, 32, 34, 39, 49, 59, 64 63  
Rusticus 11, 17, 45, 48  
Senecio 11, 45, 48  
Siluren 18, 24, 53  
Streitwagen 37, 38  
Tacitus 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10  
Thule 18, 51  
Tiberius 7, 20, 51, 60 50, 51, 52  
Titianus 14  
Traianus 6, 12, 45, 49, 61  
Trebellius Maximus 23  
Trucculensischer Hafen 40  
Turpilianus 23, 52  
Usiper 34, 54  
Veranius 21  
Vespasianus 6, 15, 16, 20, 23, 48,